

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

3.12.1939 (No. 332)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt...
Karlstraße 23, Postfach 19800, Karlsruhe

Badische Presse

und
Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neue Badische Presse
General-Anzeiger für Südwestdeutschland
Karlsruhe, Sonntag, den 3. Dezember 1939

Verkaufspreis 15 Pf.

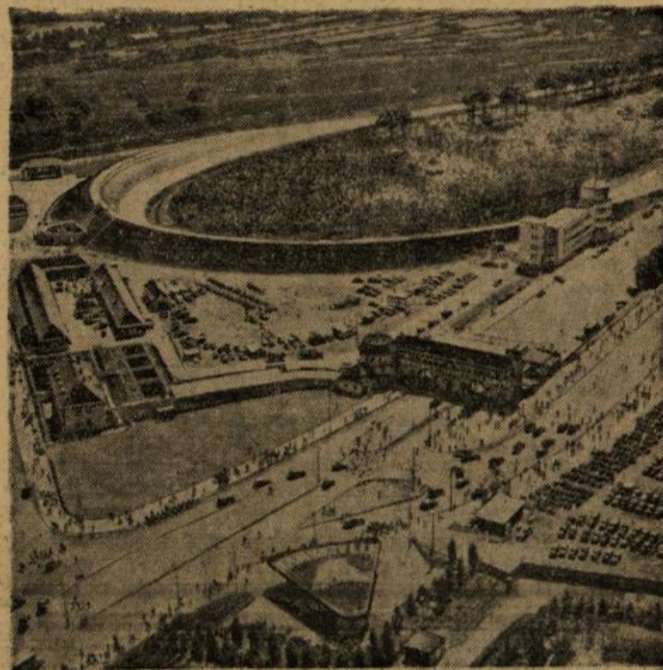
Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit...
Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit dem...
Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit dem...

Herrschaft über die Ozeane wankt

Krämervolk, das vom internationalen „Schiffsmarkt“ Rettung erhofft - „Verzweifelt wenig Kreuzer“

Amsterdam, 3. Dez. Wie schwer die deutsche Gegenblockade...
Amsterdam, 3. Dez. Wie schwer die deutsche Gegenblockade bereits jetzt den Schiffsverkehr und damit auch den Außenhandel Großbritanniens geschädigt hat, geht aus einer Meldung der „Daily Mail“ hervor, wonach der Schiffsfahrtsminister und seine Berater Pläne ausgearbeitet, um in der ganzen Welt Schiffe aufzukaufen. Ihr Ziel sei, die englische Handelsflotte in kürzester Zeit so auszubauen, daß der Außenhandel jeder Art erweitert werden könne. Wie „Het Vaterland“ zu diesem Pläne bemerkt, glaubt man in Kreisen holländischer Needer nicht, daß es England gelingen werde, größere holländische Schiffe zu kaufen. Die holländische Regierung werde wahrscheinlich zu derartigen Schiffsverkäufen keine Exportgenehmigung erteilen.

Noch schlimmer wie um die englische Handelsflotte steht es um die Kriegsflotte. So gibt der Marinefachmann des „Manchester Guardian“ auf die Frage, warum lediglich ein Hilfskreuzer, die „Rawalpindi“, mit der Patrouille in den nördlichen Gewässern beauftragt wurde, die bemerkenswerte Antwort, England habe keine andere Wahl gehabt. Die britische Flotte enthalte „verzweifelt wenig“ Kreuzer, die anstelle der „Rawalpindi“ mit der Aufgabe hätten betraut werden können. Großbritannien verfüge lediglich über 60 Kreuzer, die aber für die Bewachung sämtlicher Ozeane der Welt nicht ausreichen. So sei England denn gezwungen, bewaffnete Handelschiffe einzusetzen. Großbritannien habe keine andere Wahl gehabt, und so sei denn die „Rawalpindi“ der Preis der Blockade.



Die Avus wurde Reichsautobahn

Die Avus, die weltberühmte „Autorenstraße“ bei Berlin, ist jetzt auf das Unternehmen „Reichsautobahn“ übergegangen. Die Avus, die eine der modernsten Hauptstraßen der Welt war, konnte auf ein über 70-jähriges Bestehen zurückblicken. Ihr Name war im internationalen Kraftfahrersport zu einem Begriff geworden, ebensowenig ist sie aus der Geschichte der Entwicklung der deutschen Automobilindustrie, der sie als Verkehrsstraße diente, vergeblich. Unter dem Namen „Reichsautobahn“ wird die Avus, die vor wenigen Jahren angelegt wurde, vom Berliner Zentrum aus ausgebaut.

Das Thema des Tages

„Times“-Fachmann erklärt Blockade für unwirksam

In einem bemerkenswert offenen und für die Reichsgläubigkeit der britischen Öffentlichkeit, die durch die großsprecherischen Äußerungen ihrer Regierung so maßlos irreführend wird, sehr aufschlußreichen Artikel unternimmt die „Times“ einen Vorstoß, um den verantwortlichen Stellen darzulegen, daß man den Wirtschaftskrieg nicht allein mit Reden gewinnen könne. Der Artikel, der anonym als von einem „Fachmann“ gezeichnet ist, legt dar, daß England auf diesen Wirtschaftskrieg nicht vorbereitet ist, daß es gewaltige organisatorische Anstrengungen machen müsse, um sich überhaupt erst einmal in die notwendige Ausgangsposition für diesen Kampf zu versetzen, und daß der Krieg nicht allein durch Blockade geführt oder gewonnen werden könne, sondern durch neue Kampfmethoden, nämlich die systematische Ausarbeitung einer Wirtschaftsoffensive gegen den deutschen Handel und gegen das Deutschland zur Verfügung stehende europäische und außereuropäische Hinterland.

Als notwendige Voraussetzung für dieses Programm auf lange Sicht stellt der „Times“-Artikel statt der bisherigen englischen Wirtschaftsbegriffe geradezu häretische Forderungen nach offenem Uebergang zu einer großzügigen staatl. Planwirtschaft mit ausgedehnten Vollmachten. Deutschland habe sich in diesem Kampf einen enormen Vorsprung gesichert durch eine rechtzeitig angelegte Planwirtschaft. Im Gegensatz zum Weltkrieg ist heute „Deutschlands neutraler Spielraum bedeutend größer an Raum, Quellen und Bevölkerung. Es ist in der Tat der gesamte europäische Kontinent zusammen mit einem großen Teil von Asien, ein so großer Teil der Welt, der so weitgehend sich selbst erhaltend, so viele und so mächtige Staaten umfaßt, daß er nicht kontrolliert werden kann, so wie England seinerzeit Holland und die Schweiz erfaßt hat.“

Hier müßten neue Methoden eingesetzt werden. In der alten negativen Technik der Blockade müßte der Versuch kommen, Deutschland daran zu hindern, Material anzukaufen, über dessen Verwendung „England und Frankreich eine physische Kontrolle ausüben können.“ Dorthin aber, wo diese Kontrollmöglichkeiten nicht bestehen, müssen England und Frankreich trachten, ohne Rücksicht auf ihr eigenes wirkliches Aufnahmefähigkeit, den neutralen Export

Russischer Heeresbericht vom Vormarsch in Finnland

Moskau, 3. Dez. Erst in der Nacht wurde folgender Heeresbericht des Leningrader Heeresbezirks über die Kampfhandlungen in Finnland veröffentlicht:

Die Truppen des Leningrader Militärbezirks haben im Laufe des 1. Dezember ihren Vormarsch fortgesetzt. In Richtung von Murmansk aus haben wir den Hafen Pitkämäki besetzt. In Richtung von Neboisk (an der Grenze zwischen Sowjet-Russland und Finnland) aus nähern sich unsere Truppen der Eisenbahnstation Nurmes. In Richtung von Voropolewsk und Petrolawodsk sind unsere Truppen 25 Kilometer weit von der Staatsgrenze vorgedrungen. Auf der farelischen Landenge haben unsere Truppen die Mündung des Flusses Loppalle-Joki am Ufer des Ladogasees erreicht, sowie die Eisenbahnstation Kauttu (an der Eisenbahn nach Köföholm) besetzt, ferner die Stadt Terijoki hinter sich gelassen, an dem Eisenbahnknotenpunkt Terilena besetzt, sowie den Ort Kaunis, die Eisenbahnstation Kammaselkä an der Eisenbahn nach Koiviste.

Die finnische Luftwaffe versuchte, gegen unsere Truppen auf der farelischen Landenge anzugreifen, wurde jedoch von unserer Luftwaffe vertrieben und zog sich rasch wieder ins Innere des finnischen Territoriums zurück. Während der Bombardierungsläufe unserer Luftwaffe versuchte die finnische Luftwaffe da und dort den Kampf anzunehmen, wobei jedoch zehn finnische Flugzeuge vernichtet wurden. Von unserer Luftwaffe feierten zwei Flugzeuge nicht auf ihre Flugplätze zurück.

Beichleunigte Räumung Helsinki

Regierung hat die Hauptstadt verlassen - Abtransport der Reichsdeutschen

Helsinki, 3. Dez. Nach den aus Helsinki vorliegenden Meldungen hat die Geschwindigkeit an der russisch-finnischen Kampffront am Samstag nachgelassen. Russische Flugzeuge haben Samstag morgen erneut militärische Anlagen in der finnischen Hauptstadt angegriffen. Die Behörden haben angeordnet, daß Helsinki beschleunigt von der gesamten Zivilbevölkerung geräumt wird. Ministerpräsident Risti hat mit der Regierung die Hauptstadt mit unbefestigtem Ziel verlassen. Man spricht von einer Verlegung des Regierungssitzes nach Wasa. Das diplomatische Korps ist aufgefordert worden, zunächst nach einem kleinen Landstädtchen in der Nähe von Helsinki überzusiedeln. Auch der Abtransport der in Helsinki lebenden Reichsdeutschen hat am Samstag, und zwar mit Hilfe deutscher Schiffe, begonnen.

Zagesbefehl des finnischen Generalfeldmarschalls Mannerheim

Helsinki, 3. Dez. Generalfeldmarschall Mannerheim hat den ersten Tagesbefehl veröffentlicht. In ihm heißt es, der finnische Heeresbericht vom Freitag erhöhe nachträglich die Zahl der bisher vernichteten russischen Tanks auf 36. Finnland werde am 5. Dezember keine fälligen Staatsschulden an UdSS zahlen. Die Einnahme von Terijoki durch die Russen wird energig dementiert.

Stockholmer Berichte über die Kampfhandlungen in Finnland

Stockholm, 3. Dez. Die hiesige Presse bringt ausführliche Berichte über die Kampfhandlungen in Finnland. Die Blätter haben hervor, daß die finnischen Truppen entschloffenen Widerstand leisten und großen Erfolg der Finnen. Die Zahl der angeblich abgeschossenen russischen Flugzeuge wird im „Dagens Nyheter“ mit 25 angegeben, andere Blätter melden auf Grund der amtlichen finnischen Mitteilungen den Abschuss von 16 bis 18 russischen Flugzeugen. Hervorgehoben wird, daß die Flug-

zeuge aus russischen Flugzeugstützpunkten in Estland gekommen seien, was u. a. damit belegt wird, daß bei den abgeschossenen russischen Fliegern estnische Geldmünzen gefunden worden seien.

Moskau lehnt Roosevelt's Vermittlerrolle ab

Moskau, 3. Dez. Nach einer von der TsSU veröffentlichten Mitteilung wurde der amerikanische Botschafter in Moskau, Steinhardt, von Molotow empfangen. Dieser Besuch des amerikanischen Diplomaten stehe in Zusammenhang mit der Vermittlerrolle, die Präsident Roosevelt im finnischen-russischen Konflikt zu spielen beabsichtige. Im Verlaufe der Unterredung habe Molotow einige Aufklärungen zu den Ereignissen in Finnland gegeben. Der Wunsch Roosevelt's, so sagte er, die Bombardierung der Bevölkerung finnischer Städte aus Flugzeugen nicht zuzulassen, beruhe, soweit er an die Sowjetregierung gerichtet sei, auf einem Mißverständnis. Die sowjetrussischen Flugzeuge hätten Anweisung, nur militärische Ziele anzugreifen und offene Städte nicht zu bombardieren; der russischen Regierung seien die Interessen der finnischen Bevölkerung nicht weniger teuer als einer beliebigen anderen Regierung. In Amerika, das mehr als 8000 Kilometer von Finnland entfernt sei, möge man das nicht sehen, dennoch bliebe aber diese Tatsache bestehen. Infolgedessen sei der von Roosevelt ausgesprochene Wunsch gegenstandslos. Die Sowjetregierung beghe die Hoffnung auf eine friedliche und befriedigende Lösung der gegenwärtigen Krise, wobei Molotow auf das Bestehen einer in finnischen Grenzgebiet gebildeten Volksregierung hinwies.

Schwedens absolute Neutralität

Stockholm, 3. Dez. Ministerpräsident Hansson hob in einer Ansprache in Norrköping, die er am Freitag hielt, den Willen Schwedens hervor, die absolute Neutralität aufrechtzuerhalten, die heute ebenso fest wie früher sei.

Der englische Dampfer „Stanbrook“ überfällig

Amsterdam, 3. Dez. Der englische Dampfer „Stanbrook“ ist seit sechs Tagen überfällig. In englischen Neederkreisen rechnet man damit, daß auch die „Stanbrook“ auf eine Mine gelaufen und mit Mann und Maus untergegangen ist. Die „Stanbrook“ spielte im englischen Piratenwesen eine besondere Rolle. Sie ist der Dampfer, der im spanischen Bürgerkrieg sich unter Vuch aller völkerrechtlichen Bestimmungen als Blockadeprecher betätigte und schon damals von der englischen Regierung bei seiner völkerrechtswidrigen Tätigkeit unterstützt wurde. Nunmehr hat das Schicksal offenbar auch dieses Piratenschiff ereilt.

An der Front keine besonderen Ereignisse

Berlin, 2. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Schenkt der Verdunkelung Eurer Wohnungen noch mehr Aufmerksamkeit! Werdet durch die Ruhe an der Front nicht nachlässig! Benutzt die ruhige Zeit, Eure Wohnungen sorgfältig abzusuchen!

gez. Robert Wagner,
Chefredakteur und Reichsstatthalter.

aufzukaufen und den neutralen Import soweit als möglich selbst zu beschaffen, unter- bzw. überbieten. Deutschlands neutrales Hinterland enthalte die Schlüsselfrage dieses ganzen Wirtschaftskrieges. Die Antwort der „Times“ hierauf lautet, daß die organisatorischen Erfordernisse für diesen Export- und Importkrieg vorläufig nicht vorhanden sind. England könne diesen Wirtschaftskrieg nicht mehr wie im Weltkrieg mit seinem Kapital führen. „Diesmal muß England die Mittel für den Wirtschaftskrieg erst schaffen, während es gleichzeitig kämpft.“

Die Schlussfolgerung des „Times“-Artikels gipfelt in der Feststellung, daß dieser uneingeschränkte Wirtschaftskrieg, den nunmehr England eröffnen wolle, weder mit den gegenwärtigen Mitteln und unter den gegenwärtigen Voraussetzungen geführt, geschweige denn gewonnen werden könne; das, was als erste Voraussetzung zu fordern sei, sei die Bildung eines mit großen Volksmächten ausgeschalteten Wirtschaftsgenerals in der Form eines „Wirtschaftsüberkommandos“ durch einen neu zu schaffenden Ministerposten.

Beschwerden und Wünsche an Bouhler zu richten

Berlin, 3. Dez. Generalfeldmarschall Göring hat als Vorsitzender des Ministerrates für die Reichsverteidigung Reichsleiter Bouhler den Auftrag erteilt, alle bei ihm eingehenden Hinweise und Beschwerden einzelner Volksgenossen zu prüfen und nötigenfalls fördernd und unterstützend einzugreifen.

Reichsleiter Bouhler wird dabei nach den gleichen Gesichtspunkten verfahren, nach denen er als Chef der Kanzlei des Führers bereits die bei dem Führer eingehenden Zuschriften aus der Bevölkerung bearbeitet. Jeder Volksgenosse hat somit die Gewähr, daß berechtigten Beschwerden und Wünschen zu Maßnahmen der Kriegswirtschaft und der Reichsverteidigung sofort nachgegangen und ihm im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten mit Rat und Tat geholfen wird. Der Bedeutung dieser Aufgabe entsprechend wird Reichsleiter Bouhler hinfort regelmäßig an den Sitzungen des Ministerrates für die Reichsverteidigung teilnehmen.

Regelung der Käsepreise

Berlin, 3. Dez. Durch eine mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung erlassene Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft vom 29. September 1939 werden die Preise für die in den Geschäftsverkehr kommenden neuen Käsearten und Speisequark geregelt. Die Regelung bezieht sich auch auf die Handelspanne.

Die Preise für Tilsiter-Käse werden von den zuständigen örtlichen Stellen festgesetzt werden.

Das Schutzwallehrenzeichen für die Westwallarbeiter

Berlin, 3. Dez. Das vom Führer und Reichskanzler gestiftete Deutsche Schutzwallehrenzeichen wird an alle Arbeiter der eingesehten Bau- und Transportunternehmen verliehen, die ihre Einsatzbereitschaft für den Schutz der deutschen Heimat durch eine mindestens zehnwöchentliche Arbeitsleistung am Westwall und im Straßenbau-Sofortprogramm 1939 bewiesen haben. Vorzeitige Beendigung der Tätigkeit infolge Einberufung zur Wehrmacht, Unfall oder Krankheit wird berücksichtigt. Für den Einsatz im östlichen Teil des Westwall-Sofortprogramms wird statt des Deutschen Schutzwall-Ehrenzeichens die Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1933 (Sudetenmedaille) verliehen. Als Einsatz in beiden Fällen gilt für den Westwall die Zeit zwischen dem 15. Juni 1938 und 31. August 1939, für das Sofortprogramm vom 15. Juni bis 31. Dezember 1939.

Alle Personen, die hiernach für eine Auszeichnung in Frage kommen, können sich ab 10. Dezember 1939 auf einem beliebigen Arbeitsamt melden.

Man raucht heute wieder vernünftiger und wählt deshalb bessere Cigaretten

ATIKAH 5A

Die Regelung der Schuhversorgung

Arbeitschuhe und Kinderchuhe haben den Vorrang - Die Frage der Reparaturen

Berlin, 3. Dez. Im Gegensatz zur Kleiderversorgung regelt sich bekanntlich die Schuhversorgung nicht nach dem Punktsystem; hier wurde ähnlich wie beim Bezug von Wintermänteln oder Weltwäldern der Bezugsschein beibehalten. Was nämlich den Zivilbedarf angeht, so kann hier ohne weiteres angenommen werden, daß ein Teil der Bevölkerung noch über gebrauchsfähiges oder ausbesserungsfähiges Schuhwerk verfügt. Das Kartensystem würde es ermöglichen haben, Einkäufe zu tätigen, die im Augenblick noch nicht dringlich sind. Im Falle der Schuhe ist also das Bezugsscheinsystem vorzuziehen, weil es einen derartigen Massenbedarf verhindert. Die Dringlichkeitskala, deren Einhaltung durch Anweisungen und Richtlinien an die Bezugsscheinämter gesichert ist, stellt an die Spitze den Bedarf an Arbeitschuhen und Kinderchuhen. Es wird also besonders dafür gesorgt werden, daß die Versorgung mit Kinderchuhen, an denen in der Regel keine Reserven gehalten werden, durch die Ausgabe von Bezugsscheinen oder auf andere Weise gesichert wird. Vielfach haben örtliche Stellen einen Austausch organisiert und dadurch den Bedarf entlastet. Uebrigens wird zur stärkeren Deckung des Bedarfs an Arbeitschuhen und Hauschuhen für die Wintermonate die bisherige Monatsquote im Dezember mehr als verdoppelt und bei Hauschuhen vervierfacht. Dies sowie der verstärkte Einsatz von Holzschuhen in der Landwirtschaft und im Gewerbe läßt

„Barriere zwischen Regierung und Volk in Frankreich“

Daladier-Regierung nur noch durch Maginot-Linie geschützt - Parlamentarisches „Gemurmel“ einer unzufriedenen Klasse

Eigener Bericht der Badischen Presse

Paris, 3. Dez. Die Pariser Zeitungen, besonders die Blätter der Rechten, geben ihrer Unzufriedenheit über den Verlauf der langen Debatten Ausdruck, die der Kammer-Abstimmung vorausgingen.

Der „Matin“ spricht von der krankhaften Sucht nach politischen Intrigen. Das „Journal“ bemerkt, viele Parlamentarier hätten sich die Frage vorgelegt, ob sie die für die ganze Kriegsdauer berechneten Vollmachten auch dann gewähren dürften, wenn einmal das Kabinett Daladier zum Rücktritt gezwungen werden könnte und man nicht wisse, wer sein Nachfolger werde. Das Blatt erklärt, daß die Mehrzahl der Abgeordneten die Erklärung Daladiers, die französische Regierung müsse mit derselben Schnelligkeit und mit demselben Geheimnis arbeiten können wie die von ihr bekämpften gemäßigten Regierungen, durchaus feindselig „mit dem Gemurmel einer unzufriedenen Klasse“ aufgenommen hätten. Als Daladier in Erwiderung auf eine Intervention des Abgeordneten Marin die Frage stellte, ob denn die Kammer ständig tagen solle, erhoben sich die Abgeordneten von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, um in den Ruf „Ja, ja“ auszubringen. In diesem Augenblick habe man für das Schicksal des Ministerpräsidenten fürchten müssen, bemerkt das „Journal“.

Der Leiter der französischen Sozialpartei, de la Rocque, stellt im „Petit Journal“ fest, daß Daladiers Volkstümlichkeit im Rückgang begriffen sei. Er empfiehlt Daladier, an die Gefahr der Isolierung zu denken, und schreibt u. a., nichts sei gefährlicher als die Stimme des Volkes mit dem Klang der eigenen Stimme zu überbieten. Zwischen das französische Volk und seine Regierung schiebe sich ein Geist gegenseitigen Unverständnisses. Das französische Volk glaube zwischen seiner Staatsführung und sich selbst eine Art „moralischer Barriere“ zu sehen.

Zu den in Rom stark beachteten Vorgängen im französischen Parlament erklärt „Lavoro Fascista“, der eigentliche Kampf der Regierung mit ihren Gegnern habe sich hinter den Kulissen abgepielt. Der Abgeordnete Marin, der bei der Sitzung am Donnerstag der eigentliche Leiter der Opposition gewesen zu sein scheint, habe ausdrücklich erklärt, daß er nur deshalb für den Regierungsentwurf stimmen werde, „um die verheerende Wirkung zu vermeiden, die der Sturz der Regierung an der Front haben würde“. Man könne sich heute fragen, ob Daladier in der nächsten Zeit noch einmal eine Regierungsumbildung in der einen oder anderen Richtung versuchen möge oder ob er vorziehen werde, mit der gegenwärtigen Regierung weiterzuarbeiten, die sich, wie der tiefere Sinn der Worte des Abgeordneten Marin ergebe, durch die Maginotlinie geschützt fühle.

Eine tollkühne Erfindung / Deutscher Spähtrupp tief hinter den französischen Feldstellungen - Die Kerls haben Nerven

P.S.-Sonderbericht von R. Pinf. „Das ist ja toll“, höre ich unsern Hauptmann immer wieder sagen, als Feldwebel Jakob von seinem vierten Spähtrupp-Unternehmen erzählte, das ihn mit drei anderen Kameraden weiter hinter die französischen Feldstellungen führte. Wir haben ja schon viele derartige Unternehmen erlebt und geschildert, aber was wir da erleben, das war denn doch starker Tobak. Das war einfach eine ganz tolle Sache, was Feldwebel Jakob und seine drei Begleiter, der Feldwebel Stäubing, Unteroffizier Karl Schneider und der Schütze Philipp Schmidt, hier erlebten. Das klang bei aller Selbstverständlichkeit und Schlichtheit der Schilderung beinahe so phantastisch und so überraschend, daß man, im Banne des Berichts, fast vergessen könnte, daß wir im Krieg leben.

Die Vier erhalten vor einigen Tagen den Auftrag, sich einmal etwas hinter den französischen Feldstellungen anzusehen.

um festzustellen, was dahinter eigentlich los ist. Und nun sehen sich die Vier — das „Schiffchen“ — led auf dem rechten Ufer, den Stahlhelmen haben sie zu Hause gelassen, da er beim Laufen und sonstwie stört —, mit Gewehr und Pistole bewaffnet und einige Handgranaten am Koppel, am Freitagabend gegen Einbruch der Dunkelheit in Trub, winden sich durch unsere Stellung hindurch und „fahren“ los gegen Frankreich. Man sollte nun glauben, daß einem solchen „Ausflug“ durch Stachelrauhverhänge und Vorposten und Schützengräben bald ein Ende gesetzt würde. Daß sie nach dem Passieren des Niemandlandes bald ein „Auf vive!“ und vielleicht einige blaue Bohnen zu hören bekommen hätten. Festgeschossen — sie hatten Glück, sie kommen durch.

Die Sicht war bei dem Mond nicht schlecht, und Schnee war auch gefallen, und bei dem Geschick und den Erfahrungen dieser erprobten Späh-Truppler kamen sie unangefochten durch die stark verdrasteten Stellungen hindurch, umgingen die Vorposten, beobachteten den nächtlichen Betrieb nächstlicher Abteilungen französischer Abteilungen, kamen durch die Wälder, umgingen französische Dörfer, die trotz der Fliegergefahr hell erleuchtet waren, und

gelangten schließlich vor eine Reihe von Bunkern an Waldändern. Dort herrschte der gleichfalls unbefestigte Betrieb wie in den Ortschaften, die Poilus gehen ein und aus, das Licht fällt durch die geöffneten Türen ungehemmt ins Freie. Unsere Männer stoben immer weiter vor. Dort stellen sie fest, daß hier und dort MG-Nester ausgehauert, Batterien aufgezogen, Maschinengewehr-Abteilungen in Stellung gegangen, Drahthindernisse angelegt und welcher Art die Befestigungen sind, die um die Bunker herum sich ziehen. Kurzum, sie erhalten einen Ueberblick über alles, was

hinter den französischen Stellungen vorgeht. So kommen sie — die Kerls haben Nerven — immer weiter ins Hinterland, ohne auch nur daran zu denken, geschimpft oder abgepfiffen zu werden.

„Dui est tu?“ schalle ihnen da auf einmal entgegen. Wie erstarrt bleiben die Vier stehen und rühren sich nicht, machen aber auch keine Anstalten, sich etwa zu verteidigen, sondern

Feldwebel Jakob sagt nur seelenruhig, „Bon camarade“ und gehen ruhig weiter. Der Franzmann gibt sich damit zufrieden und läßt sie ungeschoren. Noch zweimal werden sie in der Dunkelheit gestellt, sie schauen sich gegenseitig an, keiner sagt ein Wort, dann geht der französische Poilu wieder zurück — was mag er in diesem Augenblick nur gedacht haben — und läßt die Deutschen laufen.

„Hat er es mit der Angst zu tun bekommen?“

Hat er es erkannt? — Wer weiß es. Sie tragen keine Stahlhelme, ihre Mützen haben zwei von ihnen verloren, der dritte hatte nur einen Ohrenschützer um, die Uniformen waren durch den Stachelkraut jämmerlich mitgenommen, die Gewehre, die Pistolen und die Handgranaten aber reden eine gar zu deutliche Sprache und die Entschlossenheit in den Gesichtern war gewiß nicht weniger überzeugend. Und doch wurden sie einmal beschossen, da mußten sie ausrücken.

Einen ganzen Tag verdrachten sie, um nicht gefangen zu werden, in einem Loch an einem Bach im Walde und froren ganz jämmerlich. In der darauffolgenden Nacht traten sie wieder den Rückmarsch an. Hierbei besaßen sie die unglaubliche „Unerschrockenheit“ möchte man beinahe sagen, sich in Scheunen schlafende Franzosen näher anzusehen. Auf dem weiteren Rückmarsch, der unter geschickter Ausnutzung aller Möglichkeiten dann ebenfalls glücklich gelang,

hörten sie aus einem Bunker aus einem Rundfunk-Empfänger einen deutschen Sender gerade das Engelslandlied spielen,

„... und wir fahren gegen Engelland, Engelland“. Das Eisener Kreuz 1. Klasse, das der Oberbefehlshaber der Armee dem tapferen Feldwebel für seine mutige und entschlossene Tat verlieh, war, das können wir sagen, wohl verdient. Das so wohl glückliche Unternehmen aber steht einzig da in seiner Art.

Dieser Spähtruppführer ist aus Hanau, Vater von sechs Kindern, ehemaliger Hanauer Mann und Potsdamer Garde-Mann, der schon im Weltkrieg schneidige Patrouillen geritten hat und als alter Marschierer und Kämpfer in der SA stand. Feldwebel Jakob dient nicht etwa bei der Infanterie, sondern bei einer Panzer-Abwehr-Abteilung. Man sieht also, daß es auch hier wie in allen anderen Formationen der Wehrmacht tapferere Soldaten gibt.

Blick ins feindliche Lager

In Paris gibt es keinen Kaffee mehr

In Paris gibt es schon seit einigen Tagen keinen Kaffee mehr. Die zuständigen Stellen behaupten zwar, daß dies nur eine vorübergehende Erscheinung sei, aber man darf wohl annehmen, daß sie einfach nicht den Mut haben, anzuerkennen, daß die Kaffeelieferung infolge der deutschen Seekriegsführung eine wesentliche Einschränkung erfahren hat.

Ein dritter Besetzungskürzel für Paris

Aus einem Bericht des „Matin“ über die neu gebildeten französischen Arbeitsregimenter ist zu entnehmen, daß sich der französische Generalstab nicht mit dem Ausbau einer zweiten Verteidigungslinie hinter der Maginotlinie begnügt, sondern daß sogar Paris selbst mit einem dritten Gürtel von leichten Besetzungen umgeben wird. „Denn wir genug weit von Paris entfernt sind“, so erzählte der Kommandeur des Arbeitsregiments dem Berichterstatter, sind unsere Leute doch mit der Verteidigung der Hauptstadt beschäftigt. Unser Generalstab muß alle, auch die unwahrscheinlichsten Möglichkeiten ins Auge fassen. Deshalb ist es nicht überflüssig, daß wir uns hier mit Besetzungsarbeiten befassen, die wohl gewiß nicht in Gebrauch genommen werden dürften, die aber beweisen, daß Frankreich nichts außer acht läßt.“

Beauftragter und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Gahr Becker; Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers und verantwortlich für Politik, Unterhaltung, Film und Kunst und i. V. für den Sport: Hubert Derrigand; verantwortlich für den Einzelhandel: Alois Richard; für Kommunalwesen, Briefkasten, Gerichte und Verwaltungsämtern: Karl Binder; für Badische Chronik und Heimatzeitung: Herbert Schellhauer; für die Welt und Umbruch die Abteilungsleiter; für den Anzeigenenteil: Franz Karst, alle in Karlsruhe. Leitender Schriftleiter: Dr. Curt Meier. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag Gmbh., Karlsruher Str. 1, 6. Verlagsleitung: Arthur Peisk.

Mit Galgenhumor gegen den Zensor / Was französische Karikaturen verraten

Bei der derzeitigen, freilich nur allzu kurzatmigen Kammerfischung in Paris ist es vor aller Welt deutlich geworden, wie groß der Abstand zwischen Regierung und Volk in Frankreich bereits geworden ist. Daß diese Tatsache bisher in der französischen Presse weniger in Erscheinung getreten ist, ist das ausschließliche „Verdienst“ der mit diktatorischer Machtvollkommenheit durchgeführten Zensur. Nur auf Umwegen gelingt es, dieser Zensur, die von so vielen Leitartikeln nur wenige zusammenhanglose Sätze übrig läßt, ein Schnippchen zu schlagen; und der geläufigste Umweg stellt dazu die Karikatur dar. Wenn auch in manchen satirischen Wochenchriften wie im „Gringoire“ oft ganze Seiten von Karikaturen von der Zensur gestrichen werden, so bleiben doch noch einzelne Mosaikstücke übrig, die zusammengelegt ein ganz bestimmtes Bild ergeben. Meist ist es der gestörte Alltag, der dem Franzosen auf die Nerven fällt, und was diese Nerven wieder beruhigt, ist wiederum eine gewisse Portion Fatalismus.



Beim Luftalarm in der Untergrundbahn: Sehen Sie, das ist nun gerade so, alsob wir in der Maginotlinie wären. („Gringoire“)

Dupont und Durand, die traditionellen Bürgertypen, suchen sich in der durch den Krieg geschaffenen neuen Welt zurechtzufinden.

„Sicher ist es“, meint Dupont, „daß die Leute in der Maginotlinie besser untergebracht sind als wir hier.“ „Ausgezeichnet“, erwidert ihm Durand, „gehen wir doch alle auf Staatskosten in Urlaub!“

Durand erboht sich im Luftschutzkeller: „Die hier verbrachten Stunden müßten von der Regierung bezahlt werden.“ „Sehr richtig!“ erwidert ihm Marianne. „Kampfsituation für passiven Widerstand.“

Durand kommt in seinen Betrieb und findet die ganze Belegschaft schlafend vor. Seine Verblüffung wird mit dem Argument der amtlichen Propaganda entwaftet: „Für uns arbeitet die Zeit!“

Wie man in Frankreich über den „Nervenkrieg“ denkt, dessen Wirkung amtlich abgestritten wird, zeigen die Karikaturen.



Frankzösische Pressefreiheit 1939! („Gambide“)

turen, auf denen Leute mit Krücken und Fahrstühlen sich zum Versorgungsamt schleppen und eine Pension als „Opfer des Nervenkrieges“ verlangen. Als vor kurzem die deutsche Presse eine Karikatur Chamberlains vor einem Rundfunkapparat und mit dem Text brachte: „Prag — deutsch, Warschau — deutsch, — ich getraue mir gar nicht mehr Paris einzustellen“, da wirkte dies auf die Pariser Karikaturisten sehr anregend. „Wer soll denn all diese Sandsäcke wieder fortträumen“, fragt auf einer solchen Zeichnung ein Arbeiter, der ein Pa-

rierer Denkmal verschafft. „Die Bohes natürlich“, erklärt ein anderer, „die wollen doch überall Ordnung machen.“ Auf einer anderen Zeichnung meint eine wohlhabende Dame im Hinblick auf die verklebten Fenster: „Schrecklich — diese Arbeit, diese Fenster wieder blank zu wischen, wenn der Friede ausbricht.“ „Laß nur“, meint tröstend der Gatte, „die Fröhe (Bezeichnung für Deutsche) werden schon machen, die haben Erfahrung von Warschau her.“

Wenn schon der französische Ministerpräsident den größten Teil seiner Regierungserklärung dazu verwenden mußte, die in der Volksmeinung gegen England entstehende Klut zu überbrücken, so läßt auch der Pariser Witz auf bittere Wahrheiten über das Kapitel „Engländer“ schließen. Die Engländer treten als operettenhafte Luxusoldaten auf, der Franzose ärgert sich über ihre Dünkelhaftigkeit, macht sie mit verunglückten Liebesabenteuern lächerlich und so häufig wie geläufig sind die Engländer-Witze, daß kein Zensor sie tötschlagen kann.

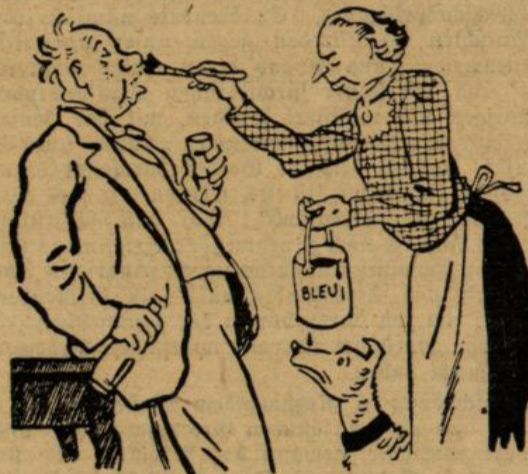
Agenten des englischen Geheimdienstes in der Slowakei verhaftet

Preßburg, 3. Dez. Ministerpräsident Dr. Tuka hat in seiner letzten Rede vor dem slowatischen Parlament jener politischen Unterwelt, in welcher der Intelligente Service seine willfährigen Handlanger findet, den schärfsten Kampf angekündigt. Tatsächlich wurden gerade in den letzten Tagen in der Ost-Slowakei mehrere Personen aufgegriffen, die erwiesenermaßen im Auftrag des englischen Geheimdienstes durch Verbreitung alarmierender Gerüchte Unruhe in die Bevölkerung zu tragen versuchten. Diese Agenten sind zumeist Juden.

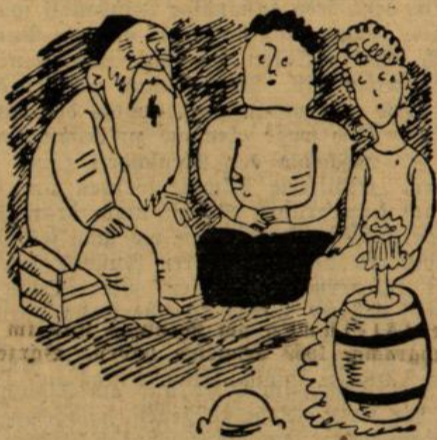
Der Newyorker Oberstaatsanwalt Dewey meldete am Freitag offiziell seine Präsidentschaftskandidatur für die Republikanische Partei an. Die bulgarische Regierung hat das Verbot der russischen Zeitungen aufgehoben und den Verkauf dieser Blätter für das ganze Land wieder gestattet.



„Ich habe diesen Krieg vorausgesehen wie den von 1914.“ „Wichtig, richtig! Aber denk daran, wie ich Dir den von 1870 vorhergelagt habe.“ („Gringoire“)



„Mierchen, abblenden! Deine Nase leuchtet zu hart!“ („Gringoire“)



Im Luftschutzkeller: Opa wird uns nun die Geschichte weitererzählen, die er 1918 unterbrechen mußte. („Gringoire“)



Diese Bohnen „Mensch, da geht es hart her; wir drehen uns noch die Zähne aus, vom Gas gar nicht zu reden.“ „Was! Du ergreifst wohl gar Partei für die Deutschen?“ „Dummkopf! Ich meine die biden Bohnen, die nicht gar küh.“ („Gambide“)

Weihnachtssendungen vor dem 15. Dezember aufgeben!



Deutsche Reichspost

Das Weihnachtspaket bringt Weihnachtsfreude ins Haus und ins Feld. Pakete und Päckchen, besonders Feldpostpäckchen, die rechtzeitig zum Fest vorliegen sollen, müssen aber spätestens bis zum 15. Dezember eingeliefert sein. Denkt daran!

Wer sein Weihnachtspaket nicht bis zum 15. Dezember aufliedert, kann auf keinen Fall damit rechnen, daß es rechtzeitig ankommt.

Von allerlei Punkten

Der Punkt hat im Menschenleben immer eine wichtige Rolle gespielt. Schon mein Vater forderie den Quartaner ebenso vielsagend wie kategorisch auf: „Nun mach' aber 'nen Punkt!“, wenn wieder einmal ein Brief aus der Schule entrieffel vermeldete, daß sein hoffnungsvoller Sprößling bereits zum 27. Male in diesem Tertial den Unterricht durch großen Unfug gestört hätte. Dabei war ich es natürlich gar nicht gewesen, der den Schwamm in die Tinte getaucht hatte, und das mit der Kreide, die den Lehrer ins Genick traf, war auch nur einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben. Aber es empfahl sich in solchen unangenehmen Fällen bekümmert zu schweigen, denn wenn der Schoppen erst mal „Punkt“ gelagert hatte, dann kam die Ohrfeige gleich hinterher. Nein, mit diesem Punkt war gewiß nicht zu spaßen. Dafür nahmen wir einen anderen Punkt durchaus nicht ernst. Das war der unleserliche Geschichtsprofessor. Er beendete nämlich jede seiner geharnischten Protestreden gegen unser unqualifizierbares Benehmen — und es gab deren einige während der Stunde — und jede seiner fürchterlichen Strafandrohungen, die im übrigen nie realisiert wurden, mit der konsequent sich wiederholenden Schlussbemerkung: „Punkt und Streusand drauf!“ Und da besagter Geschichtsprofessor dazu noch entsetzlich durch die Zähne lispelte, freuten wir uns geradezu barbarisch auf das „Streusand“. So, daß schließlich gegen Ende des Jahres, nach zunehmender Erkenntnis unsererseits der sich gleichbleibenden Gutmütigkeit seinerseits jedesmal seinem „Punkt und Streusand drauf!“ ein brüllendes Gelächter folgte. Er soll daraufhin in der kommenden Jahresklasse nie mehr von dieser überaus wirksamen Redewendung Gebrauch gemacht haben.

Da ich mich dann in zunehmendem Maße von der Logarithmentafel und der französischen Grammatik weg- und dem Fußballsport zuwandte, gewann das Problem des Punktes für mich erneute Bedeutung. Denn falls der Laie — sollte es noch solche geben? — etwa glaubt, es gehe beim Fußballspiel um den Sieg oder um ruinierte Schuhe und zerbeulte Haxen, dann befindet er sich hier auf dem bekannten Holzweg des Irrtums. Es geht um die Punkte. Zunächst um zwei Punkte, denn jede anständige Fußballer will natürlich siegen. Später kämpft man dann um einen Punkt. Wenn man nämlich schon verloren hat, und wenigstens noch das Unentschieden retten will. Meist nimmt indessen der Gegner alle beide Punkte mit, woran ausschließlich der Schiedsrichter die Schuld hat. Und wage niemand zu behaupten, daß diese Punkte in der Geschichte der Menschheit keine bedeutende Rolle spielten. Erbitterte Kämpfe werden um sie geführt, nicht etwa auf dem grünen Rasen, nein, drum herum, auf den Tribünen und den Stehplätzen, wo man selbstverständlich einen viel besseren und gescheiteren Fußball spielt und die Spieler mit anfeuernden Juxen wie „Dohse“, „Idiot“, „Nasche“ und „lahmer Hund“ sinnigerweise vorwärtsstreift. Anderntags wird der Kampf dann weiter ausgefochten in der Arena der selbstgefälligen Debatte, auf der hinteren Plattform der Straßenbahn, im Büro und am Stammtisch. Und dabei wird der Kern gelegt zu jenen wildbewegten Feindschaften, die ein Leben lang unverföhlich bleiben. So wichtig können zwei kleine Punkte sein. Für mich waren sie auch sehr wichtig, daß die väterliche Autorität meine Zukunft in den düsteren Farben eines Strafenhefters malte. Weil ich u. a. dazu noch miserabel Fußball spielte.

Mit dem Strafenhefter wurde es nichts, obwohl ich gegen diese ehrbare Junkt durchaus nichts einzuwenden hatte. Dafür habe ich dann geheiratet. Später, worauf die bewußten Punkte des grünen Rasens gewissermaßen in den Hintergrund gedrängt wurden. Denn meine Frau zeigte für mein fußballsportliches Vorleben wenig Sympathie. Wie sie überhaupt gegen mein Vorleben ganz allgemein voreingenommen war. Es gab da, wie sie sich maliziös ausdrückte, einige dunkle Punkte zu klären. Dabei war zumindst die Hälfte davon von so lichtigem Blond, daß beim besten Willen nicht gerade von dunklen Punkten geredet werden kann; aber Frauen geben ja bekanntlich über derartige offensichtlich Widersprüche großzügig hinweg. Nur über das Vorleben selbst eben nicht. Hier ringen sie mit der Hartnäckigkeit eines Untersuchungsrichters und der phantastischen Beweisführung eines Rechtsanwalts der Erinnerung des Gatten sämtliche anmutige und amüsanle „Punkte“ ab, und daß diese Punkte natürlich allesamt dunkel waren, davon kann sie weder ein offenes Geständnis, noch eine zwanzigjährige gehorsame Ehe abbringen.

Zunächst allerdings dürfte eine kleine Pause in diesem beliebten „Aufklärungsstück“ eintreten, denn wenn sich heute eine Frau noch mit Punkten beschäftigt, dann gewiß nicht mit jenen dunklen Punkten ihres Mannes, sondern mit denen ihrer Kleiderkarte. Denn wann hätte eine Frau über der Kleiderfrage nicht alles andere vergessen? Und es ist nun mal so, daß nicht mehr die finanzielle Gutmütigkeit der Männer, sondern Punkte Kleider machen. Wobei in weiser Voraussicht männliche Punkte und weibliche Punkte nach

Die Träger des Volkspreises

Joseph Georg Oberkofler und Friedrich Griese

Am 2. Dezember fand in Berlin in Gegenwart der Reichsleiter Karl Fiebler und Alfred Rosenbergs die Verleihung des Volkspreises der deutschen Gemeinden und Gemeindevorstände für deutsche Dichtung statt. Die diesjährigen Preise wurden Joseph Georg Oberkofler für seinen Roman „Der Banwald“ und Friedrich Griese für seine Erzählung „Die Wagenburg“ zuerkannt.

Josef Georg Oberkofler entstammt einer alten Tiroler Bauernfamilie. Dieser eingeborenen bäuerlichen Welt, welche Heimat und Vaterland, Berg und Land, Scholle und Brauchtum, Sippe und Volk umfaßt, entstammt auch sein ganzes dichterisches Können und Schaffen. Wir nennen hier vor allem den Roman „Das Stierhorn“, der den kraftvollen Durchbruch des Dichters zu weisender Gestaltung und völlig eigener Form bedeutet. Seine Erzählung „Das rauch Gefäß“ ist von ähnlichen Gedankengängen erfüllt. Der 1927 erschienene Gedichtband „Triumph der Heimat“ bedeutet das Zurückfinden in das Licht der Heimat und in die altüberkom-

Ordnung und Gesetz voneinander getrennt wurden, sonst blieben schließlich für den Haushaltungsvorstand noch zwei Punkte für ein Taschentuch und drei für eine Krawatte übrig. Ueberhaupt merkt man gleich, daß die Kleiderkarte von Männern gemacht ist. Auf ein weißliches Hemdchen kommen ganze zehn Pünktchen, auf das gleichgeartete männliche Bekleidungsstück indessen gewichtige siebenundzwanzig. Da wird doch einmal klar und eindeutig festgestellt, wo eigentlich solide Verhältnisse in der Unterwäsche herrschen. Nämlich bei uns Männern! Jawohl! Wir haben keine vier Punkte übrig für einen Hüfthalter, vier für einen Strumpfhaltergürtel, acht für einen Hüfthalter oder fünfzehn für ein Korsett und ähnliche Krappen. Nein, bei uns Männern braucht nicht so viel „gehalten“ zu werden.

Dafür wissen wir endlich schwarz auf weiß, was uns zuteilt. Jetzt ist Schluss mit der ehelichen Debatte um ein

Paar neue Unterhosen. Sie ist nur noch die Frage von 20 Punkten geworden. Und mit dem neuen Kleid, das weibliche Schlaubeit und list dem friedlichen Gatten abgemeldet hat, ist es nun auch zu Ende. Das kann heute einen Ehemann kaum noch erschüttern. Kühl und sachlich wird die Schere dafür 40 Punkte von der Karte trennen, und gegen solch nüchternen Laifade frugiet weder Liebenswürdigkeit noch Tüde, weder Krokodilstränen in den schönen blauen Augen, noch ein reizendes Schmolmündchen. Rein, mit diesen raffinierten Kampfmethoden weiblicher Arglist ist es vorbei. Die Modelaunen sind ausgepünktet. Deshalb sind wir Männer für die Kleiderkarte. Sie ist ein Beitrag zum häuslichen Frieden. Und sie wäre vollkommen, wenn davon etwa 80 Punkte für den neuen Hut entfallen würden. Aber dieser „springende Punkt“ ist leider nicht berücksichtigt worden. —ud.

„Kakao“ wächst auf der Eiche

Ein neues hochwertiges Nahrungsmittel — Die Kakaomühle von Wernigerode

„Semen Duercus tostum“ ist kein Zauberpruch, sondern die wissenschaftliche Bezeichnung für den Eichelfass, den wir vom Weltkrieg her noch in mehr oder weniger angenehmer Erinnerung haben. Wenn nun eine Fabrik im Harzstädtchen Wernigerode, die die einzige ihrer Art in Deutschland ist, sich aus dem ganzen Reich ganze Eisenbahnwaggons voll Eicheln liefern läßt, um die Frucht unseres echt deutschen Baumes einem Verarbeitungsprozeß zu unterziehen, so brauchen wir nicht zu fürchten, daß hier Kaffeesatz produziert wird.

Nein, unsere Chemiker haben der unscheinbaren Eichel einen völlig neuen Verwendungszweck abgedacht, sie liefert uns nach geeigneter Bearbeitung ein hochwertiges Nahrungsmittel, das sich durch einen kataoähnlichen Geschmack auszeichnet, nach wissenschaftlichen Feststellungen aber nahrhafter als Kakao ist, da es einen höheren Kalorienwert besitzt. In vielen chemischen Fabriken, in Fabriken für Süßwaren, Waffeln und Dauergebäck und für Puddingpulver findet dieses neue Nahrungsmittel heute bereits Verwendung. Auf den großen Trockenböden des Wernigeroder Werkes lagern Tausende von Zentnern Eicheln, wo sie von ultraviolettem Licht bestrahlt und täglich umgeschaukelt werden, um die riesigen Mengen zum gleichmäßigen Keimen zu bringen.

Ist dieser Vorbereitungsprozeß beendet, wandern die Ei-

cheln in große Waschmaschinen, wo ihnen die bittere Gerbsäure entzogen wird. Dann werden sie von Rösttrommeln aufgenommen, mit anderen gerösteten Früchten gemischt und schließlich in den Mühlen zu feinem kakaobraunem Pulverstaub gemahlen. Im ganzen Reich ist die Hitzeljugend mit Feuereifer bei der Arbeit, diesen wertvollen Rohstoff aus den Eichenwäldern zu sammeln.

Welchen wirtschaftlichen Wert die Eicheln besitzen, geht aus ihrer Zusammensetzung hervor. Sie bestehen aus 35 Prozent Stärkemehl, 8 Prozent Zucker, 7 Prozent Eiweißstoffen, 7 Prozent Gerbsäure, 4 Prozent Fett, 2 Prozent Harz und enthalten außerdem Spuren von ätherischem Öl, Gummi, Zellulose und anderen Rohstoffen. Minderwertige Früchte werden nach wie vor als Schweinefresser verwendet. Interessant ist übrigens, daß von verschiedenen Eichenarten, die im Orient und Nordamerika vorkommen, die Früchte bereits im Rohzustand essbar sind und in großen Mengen auf den Markt gebracht werden.

Krügerol das allbewährte
Hustenbonbon
Schützt nur im Orangebeut

Ein Storch flog nach Indien

Ein niedersächsischer Schuster hilft der Wirtschaft — Heinrich Knopf und seine gefiederten Schützlinge

In den Herbstmonaten hat der Schuhmacher Heinrich Knopf von Hattendorf bei Braunschweig nicht viel Zeit für sein ehrliches Handwerk. Da hält es ihn nicht lange vor seinem Reiten und lieber bemüht er sich dann schon abends um zerrissene Sohlen als untertags, wo er doch der Wissenschaft dienen muß. Wissenschaft? Ja, der Jünger Hans Sachs' spricht dieses Wort mit betontem Stolz aus, zählt er doch zu den eifrigsten Mitarbeitern der Vogelwarte Helgoland, die in verschiedenen Teilen des Reiches die Aufgabe haben, die heimischen Vögel zu beringern, den Vogelzug zu beobachten und über alle Bahnrungen und Arbeiten auf dem Gebiete der Ornithologie den Helgoländer Forschern regelmäßig Mitteilung zu machen.

So sieht man also Meister Knopf alltäglich durch die schönen Wälder des Schuntertals streifen und auf Vögel friedlich Jagd zu machen, er besucht die Storchfamilien, die sich auf Kirchdörfern und auf den Giebeln der Bauernhäuser ihr Nest gebaut haben und er schleicht durch Busch und Feld, um hier auf das Gezwitscher seiner Schützlinge zu lauschen. Ausgezeichnet versteht er es, die kleinen Wichte für kurze Zeit in Gewahrnam zu bringen und ihnen mit gelbem Griff den bewußten Aluminiumring ums Bein zu schlingen, damit sie sich, wo immer sie auch den Winter über verstreuen werden, über Zeit und Herkunft genau ausweisen können. In diesem Jahre hat Heinrich Knopf in dem ihm zugewiesenen Arbeitsgebiet nicht weniger als 314 Vögel beringern können. Unter ihnen waren Schleierteulen, Neuntöter, Grausmilchen, Rotkehlchen, Stare, Koblmeisen, Flegelgänse und sechs Störche. Der Schuhmachermeister von Hattendorf weiß durch diese Beringung genau, wo seine Pflegekinder zu überwintern pflegen. Die Stare und Drosseln suchen mit Vorliebe Südkontinent und Spanien auf, seine Rauchschnäbeln überfliegen den ganzen afrikanischen Kontinent bis Kapstadt und die Störche finden ihr Dorado am Nil — wenn sie sich es unterwegs nicht gerade anders überlegen.

Die Welt der Vorfahren. Im Band „Nie stirbt das Land“ erklingt die Einordnung in die große Harmonie des Lebens in echten, in ihrer volkstümlichen Schlichtheit doppelt ergreifenden Tönen. Mit dem preisgekrönten Roman „Der Banwald“ hat nun Oberkofler ein Werk geschaffen, das einen Vergleich mit der großen und zeitlosen Dichtung unseres Volkes in Ehren bestehen kann.

Auch der Verfasser des zweiten Preisbuches ist ein Banerwälder. Friedrich Griese kann bereits auf ein reiches und anerkanntes Schaffen zurückblicken, in dessen Mittelpunkt wiederum die geheimen Kräfte von Heimat und Scholle stehen. Wir nennen hier nur Werke wie „Winter“, „Der ewige Aker“, „Das zweite Gesicht“, die den Namen ihres Dichters über den Bereich seiner norddeutschen Heimat weit hinausgetragen und zu einem festen Begriff gemacht haben. Die Erzählung „Die Wagenburg“, die als ein schon erschienenes volkstümliches, aber nicht genügend verbreitetes Werk als Beispiel zu Oberkoflers „Banwald“ anzuordnen wurde, gehört zu den stärksten dichterischen Leistungen Friedrich Grieses. In diesem Werke ist das große Thema der menschlichen Treue, die sich in einer Sturmflut von Prüfungen und Leiden zu bewähren hat, vorbildlich gestaltet.

Denn auf Tischen, die die Menschen über ihren Flug aufstellen, läßt sich Meister Aebbar nicht ein. So hat ein Storch, der auf dem Dach eines Bauernhofes in Heinerode bei Flechtendorf geboren wurde, seinem Veringer Heinrich Knopf und der deutschen Ornithologie einmal gezeigt, wie weit so ein Storchenvogel fliegen kann. Aber leider mußte er seine Rauferei und seine Abenteuerlust mit dem Leben bezahlen. Auf der Liste des Schuhmachers von Hattendorf lesen wir nämlich, daß dieser junge Storch bei Bikaner in der Provinz Rajputana in Indien tot aufgefunden wurde.

Jahrmärkte des Lebens

Der Filmstar, der sich nicht sehen durfte

Ganz Dänemark lacht über einen Vorfall, der sich jüngst anlässlich der Uraufführung eines Filmes in Kopenhagen ereignete. Man hatte in großen Lettern die persönliche Anwesenheit der Hauptdarstellerin angekündigt, einer jungen Künstlerin, deren Begabung ganz plötzlich entdeckt worden war und die sozusagen von der Schaubank ins Filmatelier geholt wurde, wo man sie mit großen Hoffnungen startete. Natürlich war auch das Publikum gespannt, die junge schöne Darstellerin, von der man durch die Presse schon manches erfahren hatte, persönlich kennen zu lernen. Aber es sollte nicht dazu kommen. Am Eingang des Kinopalastes stand ein Polizeibeamter, der die junge Künstlerin, als sie, von Lampenflieber geschüttelt, das Auto verließ, mit strenger Miene fragte, wie alt sie sei. „16 Jahre“, erwiderte der eben aufgegangene Stern. „Dann haben Sie hier keinen Zutritt“, sagte der Beamte. „Jugendliche sind nicht zugelassen.“ Begeistert versicherte ihm die kleine Primadonna, daß sie doch die Hauptdarstellerin dieses Filmes sei und daß das Publikum auf sie warte. Der Hüter des Gelebes blieb ungerührt und beharrte auf den strengen Bestimmungen, die keine Ausnahme vorsehen. Nicht einmal der Einwurf der herbeigelegten Direktion, daß doch das Anschauen ihres Filmes die junge Dame auf keinen Fall in moralischer Beziehung mehr gefährden könne, als das Spielen der Hauptrolle, vermochte den Polizisten nicht zu erschüttern. Wie der Erzengel vor dem Paradies vermehrte er der Künstlerin den Zutritt, die meinnig die Heimfahrt antrat, während ihr Film keine übrigens recht erfolgreiche Uraufführung erlebte.

den wurde. Des Wunderland am Ganges ist ihm aus unbekannter Ursache zum Verhängnis geworden. Zimmerlitz hat sich Heinrich Knopf gefreut, daß seine Arbeit nicht umsonst gewesen ist und daß sich in Indien jemand gefunden hat, auf Grund des metallenen Erkennungszeichens die Traube dieses Storches der Vogelwarte Helgoland zu melden. Solche Erfolge spornen den Hattendorfer Schuhmacher an, mit noch größerem Eifer sich dem Vögelzug zur Verfügung zu stellen.

Rechtsbruch gegen die Neutralen systematisch vorbereitet

Amtliche deutsche Feststellung zu Chamberlains neuestem Völkerrechtsbruch

Berlin, 3. Dez. Amtlich wird verlautbart: Der englische Ministerpräsident hat in seiner Rundfunkrede vom letzten Sonntag erneut wie schon öfters die deutsche Regierung beschuldigt, daß sie „im Namen des Staatsinteresses den Bruch eines einmal gegebenen Wortes zu rechtfertigen sucht, wann immer ihr dies paßt“. Herr Chamberlain hat sich damit wiederum in echt britischer Unverschämtheit zum Anwalt des sogenannten „Völkerrechts“ gemacht, das von Deutschland angeblich ständig verletzt, von England angeblich ständig verteidigt wird, das in Wirklichkeit aber für England einfach nicht existiert, wenn es sich um seinen imperialen Machtzweck handelt.

Herr Chamberlain hat ein schlechtes Gewissen. Er will dies überhören mit solchen Anklagen und hochtrabenden Worten. Jedoch die Welt ist heute kritischer geworden. Der Nebel der früher erfolgreichen, heute aber gänzlich wirkungslosen englischen Propaganda vermag die Völker nur vorübergehend zu betäuben. Das englische Gold kann heute gegen das erwachende Völkergewissen auf die Dauer nichts ausrichten. Die Völker sehen zu schnell wieder klar. So sehen sie auch in diesem neuen Erguß des Herrn Chamberlain nichts anderes als einen allzu durchsichtigen Versuch, sich ein Alibi zu verschaffen für den größten Völkerrechtsbruch, der von England in neuester Zeit begangen wurde, durch seine Blockadeerklärung, die praktisch auf eine Blockadeerklärung gegenüber der gesamten Welt herauskommt.

Dah es sich hier nach alter englischer Tradition um reinste Seezänberei handelt, wird heute von allen Staaten der Welt registriert; daß England aber diese Seezänberei aufzuzwingen sei und daß es diese Sanktionen im Namen des Völkerrechts ansüßen will, bedeutet selbst in der Geschichte britischer Heuchelei einen gewissen Höhepunkt.

Denn: nach dem Weltkrieg von 1914-18, den England angeblich für das Völkerrecht, für die Vertragstreue, für die Rechte der kleinen Nationen geführt hatte, wurde ein Bau errichtet, der alle diese Ideale verwirklichen sollte: der Völkerbund, der Haager Internationale Gerichtshof, die Generalakte zur friedlichen Schlichtung von Streitigkeiten und viele andere Pakte dieser Art. Hiernach war England verpflichtet, in allen Streitigkeiten über Völkerrechtsfragen nicht nach eigener Willkür zu handeln, sondern sich der Entscheidung eines Internationalen Gerichtshofes zu beugen. England war es, das bei allen diesen Pakten als Hauptvorteil auftrat. Mit tönenden Phrasen verkündete es dieses Ideal der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit.

Dies waren Worte; jedoch die Taten?

1. Bereits im Februar 1939, also mehr als ein halbes Jahr vor Ausbruch des Krieges, hat Großbritannien anlässlich der Verlängerung seiner aus der Generalakte folgenden Vertragsverpflichtungen einen bedeutenden Vorbehalt gemacht. In der britischen Note an den Generalsekretär des Völkerbundes wird nämlich erklärt:

„Von nun an wird sich diese Bindung nicht auf Streitigkeiten in Bezug auf Seehandelsverträge, die sich im Verlauf eines Krieges ergeben, in welchem England verwickelt ist.“

England hat also lange vor dem Ausbruch des Krieges, ja lange vor jenem Datum des 15. März, der nach englischen Erklärungen angeblich ein Wendepunkt der britischen Politik gewesen sei und den Krieg mit Deutschland früher oder

später unvermeidlich gemacht habe, für den Kriegsfall seine Verpflichtung zur internationalen richterlichen Erledigung von Streitigkeiten aufgekündigt. Dabei konnte es sich bei solchen Streitigkeiten auf „Gefehnissen, die sich im Verlauf eines Krieges ergeben“, natürlich nicht um Streitigkeiten mit dem Kriegspartner handeln, die einer Entscheidung nicht unterliegen, sondern um Streitigkeiten mit Neutralen.

Dieses England, das das Völkerrecht und die Rechte der Neutralen angeblich so überaus gewissenhaft achtet, erklärt also bereits im Februar 1939, daß es im Falle eines Krieges den Neutralen keine schiedsrichterliche Genugung zu geben bereit sei, sondern sich freie Hand für Völkerrechtsbrüche vorbehalte.

2. Feinlich war es nun für England, daß es trotz dieses Vorbehaltes für einen zukünftigen Krieg noch weiter, und zwar durch das Statut des Haager Gerichtshofes vertraglich gebunden war. Diese Bindung lief für England nämlich erst im Jahre 1940 ab. Eine Kündigungsmöglichkeit bestand überhaupt nicht.

Was tut nun aber England angesichts dieser Lage? Man höre und staune:

Am 7. September 1939, vier Tage nach Eröffnung des englischen Angriffskrieges gegen Deutschland, richtet England eine vom Unterstaatssekretär im Londoner Auswärtigen Amt, Sir Alexander Cadogan, unterzeichnete Note an den Generalsekretär des Völkerbundes und erklärt, daß eine Verpflichtung aus dem Statut des Haager Gerichtshofes von ihm nicht mehr als bindend betrachtet werden könne. Eine rechtlich irgend wie beachtliche Begründung dieses Bruches einer feierlich eingegangenen Völkerrechtsverpflichtung gab England nicht.

Dagegen glaubte es, durch diesen Bruch einer mit dem Völkerbund und dem Haager Gerichtshof eingegangenen Bindung sich der Verantwortung für seine den Neutralen gegenüber begangenen Völkerrechtsbrüche entziehen zu können.

3. Schon damals konnte man annehmen, daß England nunmehr eine Seefriegspolitik einleiten werde, die jeder Rücksichtnahme auf die Rechte der Neutralen bar sein würde. Was inzwischen geschehen ist, übertrifft noch alle Erwartungen. Der gesamte neutrale Handel ist nach den neuesten britischen Blockadeerklärungen nicht mehr von den Schiedsprüchern eines Gerichtshofes, sondern vom Belieben und der Willkür britischer Priestergerichte, die, wenn auch in mancherlei Weise getarnt, nach den Weisungen der Admiralität und ausschließlich nach britischer Staatsraison ihre Urteile fällen werden, abhängig. Die Bindung an das Völkerrecht, die England 20 Jahre lang heuchlerisch vorjarrichte, ist seit dem 7. September 1939 radikal über Bord geworfen.

England hat also durch seine Handlungsweise gegenüber der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit erneut unter Beweis gestellt, daß es 1. bewußt und systematisch den Krieg gegen Deutschland vorbereitet hat und 2. für einen solchen Kriegsfall von allem Anfang an mit einem Zynismus und einer Unbestimmtheit ohne Gleichen entschlossen war, die Rechte der Neutralen mit Füßen zu treten.

Die Welt weiß nunmehr, wo die Regierung sitzt, die — wie ihr Chef selber sagt — „im Namen des Staatsinteresses den Bruch eines einmal gegebenen Wortes zu rechtfertigen sucht, wann immer ihr das paßt“.

Wichtige Erklärung zur Lebensmittel-Karte

Die Abschnitte für Kaffeemittel stellen es dem Käufer völlig frei, ob und wieviel er von dem vorgeschriebenen Gewicht (bisher 400 g für 4 Wochen) für Kaffee-Zusatz oder Kaffee-Ersatz verwendet.

Es ist ungemein wichtig, die Abschnitte richtig in Zusatz und Ersatz einzuteilen: Denn der hohe Gehalt an Inulin, Fruchtzucker, Karamel und Aromastoffen im

Mühlen Franck Kaffee-Zusatz

bietet bei richtiger Ausnutzung der Kartenabschnitte ein besonders gehaltvolles und ergiebiges Kaffeetränk.



1/4 kg
22 Pfg

Der Kamelmagen, der sicherste Schmuggelweg für Haschisch und Opium

Der ergiebigste Kanal für den Rauschgifthandel von der ägyptischen Polizei verstopft

Genf, 3. Dez. Ueber den neuesten Schmuggeltrick der Rauschgifthändler hat das Zentralbüro gegen den Rauschgifthandel in Kairo folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Anfang Oktober stellte der Kommandant eines Grenzpostzentrums fest, daß eine Bande von Schmugglern seit einiger Zeit erhebliche Rauschgiftmengen in das Mittel hinreichend auf dem Wege über Sinai. Die Schmugglerware stammte offenbar aus Palästina. Erst durch einen Zufall und den Verrat eines Beteiligten konnte die ägyptische Grenzpolizei den neuesten Trick des Rauschgiftschmuggels entdecken. Die Ware wurde im Magen von Kamelen über die Grenze getragen. Haschisch und Opium wurde in Zylindern aus Zink gepreßt, und diese Zylinder wurden den Kamelen in das Maul und den Schlund gesteckt, bis sie in den Magen gelangten. Die Kamel, die dank ihrer Zähigkeit trotz dieser grausamen Prozedur noch eine Zeitlang am Leben blieben, wurden in größter Hast über die Grenze in das Mittel getrieben und dort sofort geschlachtet.

Am 29. Oktober wurde von einem Späher an die ägyptische Polizei signalisiert, daß drei Männer mit sechs Kamelen Palästina verlassen hätten und insgesamt 15 Kilo Haschisch transportierten. Die sechs Kamel waren inzwischen in El Kantara angelangt und auf der dortigen Quarantäne-Station bereits als gesund erklärt worden und sollten zur Weiterreise freigegeben werden. Sofort erschienen darauf Polizeieinheiten auf der Station und versuchten, die drei Kamelreiter zu finden, die aber offenbar bereits gewarnt worden waren und nicht mehr aufgefunden wurden. Der Polizeistapel fiel sofort der erbärmliche Zustand der Kamel auf, trotzdem an ihnen keine Krankheits Symptome gefunden worden waren. Ein Polizeioffizier begann mit einem der Beduinen, der die Kamel benutzte, zu handeln und hol für eins der Kamel 10 ägyptische Pfund, obwohl das Tier kaum 2 Pfund wert war. Der Beduine schlug diese günstige Gelegenheit aus, womit die Polizisten ihren Verdacht bekräftigt haben und die Beduinen verhafteten, obwohl diese erklärten, von den drei Kamelreitern nur als Wächter engagiert worden zu sein. Die Kamel wurden geschlachtet und es fanden sich in ihren Mägen die Zinkzylinder mit Haschisch und Opium. In der folgenden Zeit wurden an verschiedenen Grenzstellen zahlreiche verdächtige Kameltransporte angehalten und fast jedesmal handelte es sich um Rauschgiftschmuggel. Die letzten fittgefundenen vier Untersuchungen hatten folgendes Ergebnis:

In El Kantara wurden neun Karawanen-Kamel untersucht, die insgesamt in ihren Mägen 248 Zylinder mit 44 Kilo Opium transportierten. In El Arsch drei Kamel mit 71 Zylinder und 15 Kilo Haschisch, ferner nochmals 4 Kamel mit 88 Zylindern und insgesamt 6 Kilo Opium und beim letzten

Transport wurden 3 Kamel mit 88 Zylindern und 8 Kilogramm Haschisch gefunden.

Kiste mit Frauenleiche trieb stromabwärts

Berlin.

Von zwei Fischern wurde aus der Spreewald im Osten Berlins eine Kiste aufgefischt, in die in mehrere Säcke eingepackt der Oberkörper einer weiblichen Leiche gezwängt war. Die Kiste war zum Teil mit einem Brett zugemauert. Die ebenfalls mit Säcken umwickelten Beine der Toten ragten aus der Kiste heraus. Die Leiche war nur mit einem Nachthemd und einer Bettjacke bekleidet. Sie trug einen rotblonden Bubikopf und hatte nicht verarbeitete Hände mit gutgepflegten Fingernägeln. Der Tod ist durch Erdrücken eingetreten.

Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um eine 39jährige Ehefrau handelt, die von ihrem neun Jahre jüngeren Ehemann erdrückt worden ist. Der Mörder gibt an, mit seiner Frau eine heftige Auseinandersetzung gehabt zu haben, wobei sie mit Anzeige wegen angeblicher Verstöße gegen die Kriegswirtschaftsverordnung drohte. Aus Wut will er seine Frau umgebracht haben. Er hat sie dann in eine kleine Kiste verpackt und nachts mit dem Fahrrad an die Spreewald gefahren, in die er die Kiste mit der Leiche warf.

Zehn Toreros und eine Kuh

Hamburg

Eine Art Stierkampf gab es in dem Dörfchen Strohohne bei Schönhausen an der Elbe. Er dauerte nicht weniger als einen ganzen Tag. Eine Kuh, die ein Bauer zum Schlachten verkaufen wollte, packte in der Angst vor dem Ungewissen der Freiheitsdrang ihrer Ahnen, sie riskierte los, als sie auf die Waage gebracht werden sollte, und stürzte zum Dorf hinaus.

Erst etwa eine Stunde vom Dorf entfernt holte man sie ein. Es gelang ihnen zehn Verfolgern, die Kuh in einem ausgedehnten Gehäus zu umzingeln. Das Tier gab sich aber keinesfalls geschlagen, sondern ging zum Angriff über und rannte kurzerhand den nächsten Verfolger schraubend zu Boden. Das gleiche wiederholte sich mehrere Male und wechselte jedesmal mit einem Versteckspiel in dem Buschdickicht ab. Uberschwemmte Wiesen bildeten für das wildgewordene Tier kein Hindernis. So ging es vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und erst als die Technik eingriff, war das Tier überwunden: ein wohlgezielter Schuß machte seinem Leben ein Ende.



Gartenarbeit ist an keine Jahreszeit gebunden — Hier liegen im Morgendunst die Anlagen — Aber im Bärenzwinger herrscht immer Appetit

(Aufn.: Alhardt)

Initialen des Herbstes überm Stadtgarten

Spaziergang durch stillgewordene Anlagen

Es ist still geworden in den schönen Anlagen. Selbst an den sonnigen Tagen kann man die Besucher zählen, die das Bild des Herbstes so ganz in sich aufnehmen wollen. Die Zeit, da Tausende sich zu den Konzerten und frohen Festen einfanden, ist vorüber.

Ein kühler Wind läßt die Besucher frösteln und die Mantelfragen hochschlagen. Gärtner segnen das welke Laub zu großen Haufen.

Still träumt der See. Ein zarter weißgrauer Schleier liegt darüber, wie für Nichtgestalter gewoben und macht die Schatten gleich. Ein Fischlein schnappt aus dem Wasser nach den Mücken, die in stetem Auf und Ab sich in den letzten Strahlen der Sonne wärmen, um dann in den Todeschlaf zu sinken. Drüben am anderen Ufer schimmert matt eine große Base der Majolika.

Ein älterer Mann lehnt sich an das Eisengitter, schaut verlorren über das Wasser. Unter dem breitrandigen Hut wirken weiße Haare hervor. Die Boote sind schon längst ins Winterquartier gebracht worden.

Müde hängen die Ruten einer Weide ins Wasser. Silbergrün entlaubt stehen die Birken, stolz und aufrecht noch, selbst ohne den herrlichen Schmuck der Blätter. Ein lustiger Vogelruf, so froh und frei, schwingt sich auf. Auch der alte Mann schaut verwundert nach dem kleinen Säger, der nun über Wasser fliegt und sich ein neues Ruheplätzchen sucht. Bald wird die Kühle der Dezembertage sich auch in sein

Kehrichen senken, und dann wird es Zuflucht für den Winter im warmen Nest suchen.

Verwundert sehe ich drüben im Rosengarten noch eine letzte Rose. Wo sonst nur noch das muckende stachelige Geäst und Zweige sich um Säulen und Pfosten schlingen, da mitten drin leuchtet sie im purpurnen Rot. Die Nachtfröhe hat ihr ein merkwürdiges, gebrochenes Gesicht gegeben. Dunkel im Schatten hoher Bäume liegen die Glashäuser mit den tropischen Pflanzen. Später einmal, wenn Schnee Wald und Kluren deckt, werde ich dort einen Besuch machen.

Vom Tierpark rüber kommen so allerhand Laute. Dort hin lenke ich meine Schritte. Der Tierwärter geht an mir vorüber. Er geht zu den Bären. Die Anlagen erscheinen einem überhaupt jetzt viel größer als im Sommer, wo die vielen Menschen da waren. Brumzend plätscht der See über in das Wasser.

Still ist es ums Schwarzwalddhaus. Die Fische und Stühle stehen schräg, daß das Regenwasser ablaufen kann. Keine Gäste kommen mehr, um sich von dem ermüdenden Rundgang durch Anlagen und Tierpark zu stärken. Eine Gänseherde matschelt langsam dem See zu. Ein Schwan rudert flügelstreichend über den See, kommt ohne Scheu zu mir und rückt ein paar Brotkrumen aus der Hand. Aargenossen schliefen sich an. Als der Vorrat zu Ende ist, werden sie böse, wollen zwideln und beißen.

Die Schatten sind noch länger und größer geworden. Die Sonne ist verschwunden. Ein kurzer Traum war dieser Spaziergang durch den herbstlichen Stadtgarten.

Treudienst-Auszeichnungen für städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter

In diesen Tagen wurden bei der Stadtverwaltung Karlsruhe die vom Führer verliehenen Treudienst-Ehrenzeichen für 40jährige und 25jährige treue Dienste den Beliehenen ausgeteilt.

Es wurden beliehen für 40jährige treugeleistete Dienste 58 Beamte, 1 Angestellter und 8 Arbeiter. Für 25jährige treugeleistete Dienste 618 Beamte, 6 Angestellte und 400 Arbeiter.

Im Bürgeraal des Rathauses sowie im Kameradschaftsraum der Städtischen Straßenbahnen fanden kleine, aber eindrucksvolle Feiern statt, bei denen Oberbürgermeister Dr. Hüßler dem Ehrenausgezeichneten die Auszeichnung überreichte.

Die Zeit der stillen Fröhlichkeit

Die Adventszeit ist wieder da und damit die Zeit der Weihnachtsvorbereitungen, der Geheimnistuerei und stillen Fröhlichkeit. Wer aber im Ausland meint, daß diese schöne Zeit in den augenblicklichen Kriegswochen überhastet wird, der irrt gewaltig; denn das deutsche Volk versteht das Weihnachtsfest stiller und tiefer zu feiern, als alle anderen Völker, denen dieses winterliche Fest der Anlaß zu lauten Freudenkundgebungen mit Knallbomben und Feuerwerk ist. Besinnlich und innerlich begehen wir das Fest des wiederkehrenden Lichtes, und ebenso besinnlich und hoffend sind die Wochen vor diesem Tage. Seit jeher galt die Vorweihnachtszeit als die Zeit besonders gemüthlichen und gemüthvollen Zusammenlebens der Familie bei Bratäpfeln, Federbissen und Kerzenschimmer.



Diese kleinen vorweihnachtlichen Freuden wollen wir auch in diesem Jahre beibehalten. Die Zuteilung in Tafelschokolade, Pralinen und Lebkuchen sichert jedem Deutschen sein bestimmtes Quantum an Weihnachtsleckerereien, die jeder nach seinem Geschmack auf Weihnachten und Vorweihnachtszeit verteilen kann. Die Apfelskerne ist gut gewesen, so daß wir nicht auf den Bratapfel zu verzichten brauchen, weil er einmal in diese Zeit gehört.

Daß genügend Weihnachtsbäume zur Verfügung gestellt werden, wissen wir auch. Aber in der Vorweihnachtszeit wollen wir alle mit Tannen sparen helfen, ohne deshalb auf die Heimgeliebte vorweihnachtliche Stimmung, die sich in kleinen sichtbaren Zeichen ausdrückt, verzichten zu müssen. Es heißt also, unserer Phantasie Raum zu geben und an die Stelle von Adventskronen, Sträußen usw. eigene Bastelarbeiten zu setzen.

In stolzer Ruhe und Besinnlichkeit, gefestigt durch das Bewußtsein der eigenen Kraft, schreitet das deutsche Volk seiner Kriegswihnachtszeit zu, versammelt unter dem Symbol wahrer Volksgemeinschaft, die keinen vergißt und feigen ausschließt, der guten Willens ist...

Rückgeführte erleben einen schönen Sonntag

Stunden der Unterhaltung in einem Lager der Arbeitsmädchen

An einem Sonntag im November hatte die Lagerführerin des weiblichen Arbeitsdienstes in Röhlingen (Kreis Aalen) die rückgeführten Volksgenossen aus Karlsruhe und die Bauern, bei denen die Arbeitsmädchen in Arbeit eingesetzt sind, eingeladen, um erstere ein paar Stunden der Unterhaltung zu bieten und letztere zu zeigen, wie ihre Arbeitsmädchen im Lager leben und untergebracht sind.

Nach einer kurzen Begrüßung durch die Lagerführerin wurde von den Arbeitsmädchen Kaffee und Kuchen aufgetragen. Dazwischen gab die Lagerkapelle unter der schwungvollen Leitung ihres „Hauskapellmeisters“ allerlei musikalische Genüsse zum Besten. Auf diese Weise wurde die gegenseitige Annäherung zwischen der Landbevölkerung und unseren rückgeführten Volksgenossen schnell gefördert.

Große Freude löste unter den Gästen die Besichtigung des Lagers aus. Die schönen, großen und hellen Räume fanden dabei besondere Beachtung. Während der Lagerbesichtigung wurden die Aufenthaltsräume in einen Theateraal verwandelt. Ein schönes Märchenpiel ließ die Gäste die Wirklichkeit für einige Zeit vergessen. Alles freute

sich über das Gebotene und staunte über die Kunstfertigkeit unserer Arbeitsmädchen.

Nachbarliche Hilfe im Luftschutz

Neben der Selbsthilfe innerhalb der Luftschutzgemeinschaft und dem Sicherheits- und Hilfsdienst gibt es im Luftschutz als Zwischenglied noch die „nachbarliche Hilfe“, über deren Einfluß vom Reichsluftschutzbund folgendes mitgeteilt wird. Grundfähig sind benachbarte Luftschutzgemeinschaften verpflichtet, nachbarliche Hilfe im Notfall zu leisten. Der Führer einer Luftschutzgemeinschaft soll die Hilfe der benachbarten Luftschutzgemeinschaft anrufen, wenn er mit seinen Selbstschutzkräften einen Schaden allein nicht mehr erfolgreich bekämpfen kann.

Die nachbarliche Hilfe geht aber noch weiter. Wenn z. B. nach der Entwarnung der Luftschutzwart das ihm anvertraute Haus auf etwaige Schäden untersucht hat, dann ist es seine nächste Pflicht, Umschau zu halten, wie es bei den Nachbarhäusern aussieht. Stellt er z. B. fest, daß die dortige Luftschutzgemeinschaft noch beim Bekämpfen des Brandes ist, so wird er ihr mit seinen Leuten und unter Einfluß seines Gerätes zu Hilfe eilen.

Reichsbahn rechnet mit starkem Weihnachtsverkehr

Alle nicht dringenden Besuchs- und Vergnügungsreisen bis nach Neujahr verschoben!

In diesem Jahre wird der Reiseverkehr an den Tagen vor Weihnachten und über die Festtage einen ungewöhnlich großen Umfang annehmen. Zahlreiche Wehrmachtangehörige und berufstätige Volksgenossen werden die Weihnachts- oder Neujahrsfeierstage bei ihren nächsten Angehörigen verbringen, so daß auf den Hauptverkehrsstrahlen der Deutschen Reichsbahn in dieser Zeit mit außergewöhnlich starkem Verkehr gerechnet werden muß. Die Deutsche Reichsbahn ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in der Lage, Vor- und Nachzüge in großer Zahl verkehren zu lassen. Für den allgemeinen Eisenbahnreiseverkehr ist daher mit beträchtlichen Unbequemlichkeiten, überfüllten Zügen und erheblichem Gedränge an Schaltern und auf Bahnsteigen zu rechnen. Es wird daher empfohlen, alle nicht dringenden notwendigen Reisen bis nach Neujahr zu verschieben, insbesondere Besuchs- und Vergnügungsreisen während der Weihnachtszeit nach Möglichkeit zu unterlassen.

Zur Entlastung des Verkehrs in den jahresplanmäßigen Zügen hat die Deutsche Reichsbahn Fernsonderzüge mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung eingelegt, über die wir bereits berichtet haben.

Weihnachtspakete und Weihnachtspäckchen bis 15. Dezember aufzugeben

Die Reichspost fordert in diesem Jahr mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit die Bevölkerung auf, ihre Pakete und Päckchen — auch Feldpostpäckchen —, die rechtzeitig zum Fest vorliegen sollen, spätestens bis zum 15. Dezember aufzugeben. Nur dann kann erwartet werden, daß die Sendungen die Empfänger noch zum Fest erreichen.

Alle, die mit Gaben eine Weihnachtsfreude bereiten wollen, mögen daran denken und ihre Sendungen möglichst bald der Post übergeben.

Blick über die Stadt

Treppenhäuser beleuchten!

Es ist ein weitverbreiteter, geradezu gefährlicher Irrtum, wenn angenommen wird, daß die Treppenhäuser während der Verdunkelung nicht beleuchtet zu werden brauchen. Trotz der Verdunkelung muß der Hausbesitzer nach wie vor dafür Sorge tragen, daß das Treppenhaus beleuchtet ist, in der Regel solange es der Öffentlichkeit zugänglich ist, also — bis zum Hausstürschluß, auf Grund von Drisgesetzen unter Umständen auch noch länger.

Zur Abdunkelung des Treppenlichtes müssen entweder die Fenster oder die Lampen mit Verdunkelungsmaterial verkleidet werden. Es kann auch die elektrische Spannung mittels eines besonderen Apparates herabgesetzt werden, so daß das Treppenlicht wohl noch die Treppen ausreichend beleuchtet, aber nicht mehr nach außen dringt. Jeder Hauseigentümer muß im eigenen Interesse beachten, daß er einen Hauspflichtversicherungsschutz verwirkt, wenn der Schaden aus grober Fahrlässigkeit beruht. Eine Abschaltung des Treppenlichtes vor Hausstürschluß bzw. vor der ortsgesetzlich vorgeschriebenen Zeit kann unter Umständen als grobe Fahrlässigkeit angesehen werden.

Kameradschaftsabend des S.D.

Die Männer und Frauen des Sicherheits- und Hilfsdienstes vom 5. Polizeirevier fanden sich dieser Tage in großer Zahl im Rospinghaus zur Abhaltung eines Kameradschaftsabend zusammen. Dem Abend ging ein Wertungsregeln voraus, wobei den Siegern wertvolle Preise überreicht wurden.

Polizeiobermeister M s s i n g e r, der Führer des 5. Polizeireviere, richtete einen herzlich gehaltenen Willkommensgruß an die S.D.-Männer und Frauen, insbesondere an die zahlreichen Gäste, an ihrer Spitze den Luftschiffpiloten Hauptmann G e i s l e r, und gedachte der Gefallenen im Kriege wie auch der durch Verbrechertand Gefallenen im Münchener Bürgerbräu Keller.

Der unterhaltende Teil des Abends wurde bestritten von erstklassigen Kräften, die sich alle in uneigennützigster Weise freudig und gern zur Verfügung gestellt hatten. Es war dies der Gesangsverein G u t e n b e r g, der durch den Vortrag schöner Lieder erfreute, Fr. S c h w a l l Violinist, begleitet von Herrn S o l z e r, Klavierist, von Herrn K n a b, der besonders herzlichem Beifall bekam, Affordenvorträge von Herrn G e r s t n e r, heitere Vorträge von Herrn W e t t e r a u e r. Die Musik des Abends wurde von eigenen Kräften des S.D. bestritten, den Kameraden G ä h l e r (Klavier), F r o s h n a p f (Affordon), B r a u n (Schlagzeug). Die Leistung dieser Hauskapelle verdient lobende Anerkennung.

Zum Abschluß des Abends dankte Hauptmann G e i s l e r für das volle Gelingen des Abends. M. S.

Kompositionsauftrag für Franz Philipp. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat auf Vorschlag des Präsidenten der Reichsmusikkammer dem Komponisten Franz P h i l i p p einen Kompositionsauftrag erteilt.

Sittlichkeitsverbrecher wandern ins Gefängnis

Wegen Sittlichkeitsverbrechens hatte sich vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe der 28 Jahre alte Hans P h i l. W. aus Leimen zu verantworten. Der Angeklagte wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176 Abs. 1 Ziffer 3 zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt. Auf die Strafe wurden zwei Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Wegen Vergehens gegen § 175 erkannte die Strafkammer gegen den 32 Jahre alten Kurt K. aus Karlsruhe auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten; zwei Monate Untersuchungshaft wurden als verbüßt angerechnet.

Neueinstudierung im Staatstheater:

„Das Nürnbergisch Ei“ / Schauspiel von Walter Harlan

Das filmische Meisterwerk des Sohnes Wit Harlan macht es heute schwer, an das erfolgreiche Bühnenwerk des Vaters Walter Harlan den gerechten Maßstab der Beurteilung anzulegen. Denn wenn auch der Film das vor etlichen Jahren hier aufgeführte Schauspiel in seinem ideellen Kernstück zur Grundlage nahm, so wurde doch auf der Leinwand die eigentliche Handlung zu einem historischen Kollossal-Kulturgemälde ausgeweitet, wobei durch stärkere Kontrastierung der menschlichen und professionellen Probleme eine Steigerung der Konflikte und damit der Spannungsmöglichkeiten gegeben wurde, während im Bühnenstück die Handlung nicht über die vier Wände der Werkstatt Meißner hinausgeht und auch sonst der ganze Verlauf der Erfindung der Taschenuhr sich den bühnenmäßigen Bedingungen anpassen muß.

Trotzdem kann sich das Schauspiel gar wohl neben dem Filmwerk behaupten. Die auftretenden Personen sind liebevoll durchgezeichnet, der Barockstil der Handlung wird von menschlich-pädagogischen und von naturgetreuen karikierten Zwischenjahren aufgelockert, und die räumliche Begrenzung des Schauplatzes ganz auf das Schicksal und die tragische Größe des Erfinders Peter Henlein konzentriert.

Dito K n u r gab diesem „gemauerten Meister des Schlosserhandwerks“, der als schöpferischer Mensch Wert und Wirksamkeit über das eigene Leben stellt, das gut ausgeformte Relief. Er stellte einen Nürnberger Handwerker von echtem Schrot und Korn auf die Bretter, einen von seiner Idee besessenen und ganz darin aufgehenden Bastler und Tüftler, der das Leben liebt und gerade durch die Hingabe dieses Lebens für seine Erfindung die Größe seiner Seele offenbart. Käthe W o l f, seine Hausfrau, ging ganz in ihrer Rolle des mütterlich und liebevoll besorgten Weibes auf, das letztlich alle selbständigen, menschlich verständlichen Regungen dieser großen Idee unterordnet. Irngard S a c h e r als Henleins Schwester

Nähmittel und Strickgarn auf der Kleiderkarte

Die Hausfrau erhält auf den Sonderabschnitt V ihrer Kleiderkarte für 20 Pfg. Nähmittel. Dazu zählen auch Stopfgarne. Strickgarne erhält sie auf die Punkte der Kleiderkarte und zwar 100 Gramm für 7 Punkte.

Damit nun keine Irrtümer vorkommen, ist genau festgelegt, welche Garne als „Nähmittel“ und welche als „Strickgarne“ gelten. Zu den Nähmitteln, die auf den Sonderabschnitt der Kleiderkarte abgegeben werden, zählen neben Nähfäden, Leinen und Namielwollen und Nähfäden die Stopfgarne aus Baumwolle, Wolle, Kunstseide und Zellwolle und zwar auch in Mischungen miteinander. Als „Strickgarne“ hingegen gelten nur die folgenden: alle Strumpfwollen, auch mit Seide, alle drei- und mehrfachen einfarbigen Sportwollen, alle Sportwollen mouline, alle einfarbigen Bandwollen (sogenannte Trachtenwollen), alle Perlwollen, alle einfarbigen baumwollenen Wäsche- und alle baumwollenen Strickgarne.

Charitas, Karl Ernst Dietrich als der „traumäugige“ Gefelle, Friedrich Prütter in seiner Rolle als „Doktor der schönen Künste und der Arzneikunde“, sowie Karl Rühl als der melkenkundige Seefahrer Behaim geben ihren Personen darstellerisches Blut und Leben, während Paul Müller als träumerischer Schwiegervater, Karl Meiner als Prototyp eines Quackalbers und V. Marlow in ihrer Kurzform eine gesunde Portion Humor zu Wort kommen ließen.

Die von Ulrich v. d. Trenck sorgsam inszenierte Neueinstudierung fand eine sehr heifällige Aufnahme.

Für Kinder von 1-6 Jahren
gibt es Mondamin auf die Kreuz-Abteilung der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren, und zwar pro Monat zwei Pakete zu je 250 g = 500 g Mondamin.
Für den Säugling und das Kleinkind
MONDAMIN

BP - Briefkasten

R. G. in E. Sie hätten Anspruch auf Unterstützung, wenn der einberufene Sohn die Hauptlast des Familienunterhalts getragen hätte. Da Sie als Vater aber selbst imstande sind, Ihrer Familie den nötigen Unterhalt zu schaffen, ist die Ablehnung der Unterstützung durch die Ortsbehörde berechtigt.

L. D. Gegen die Kürzung des Gehalts ist nichts einzuwenden, wenn die Firma den Nachweis liefern kann, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in der Lage ist, ihren Betrieb in vollem Umfang aufrecht zu erhalten. — Der rückgeführte Volksgenosse hat keinen Anspruch auf Bezahlung des Gehalts während seiner Abwesenheit vom Geschäft. Als Angestellter war er nicht verpflichtet, seine Stellung zu verlassen.

M. S. In dem angegebenen Fall hat auch die zweite Frau Anspruch auf eine Rente aus der Angestellten-Versicherung, allerdings nur dann, wenn sie das 65. Lebensjahr erreicht hat oder vor dieser Zeit nicht in der Lage ist, sich selbst die Existenzmittel zu beschaffen.

H. B. in R. Ueber Deutsche im feindlichen Ausland erteilt Anstalt das Auswärtige Amt, Berlin W 8, Kronenstr. 10. Genaue Angaben über Personen, Staatsangehörigkeit, letzte Wohnung ist notwendig.

H. B. Jedem deutschen Staatsbürger steht eine Kennkarte zur Verfügung. Die Ausstellung der Kennkarte kann jederzeit bei der zuständigen Ortspolizeibehörde beantragt werden. Der Bewerber hat sich durch Urkunde über seine Person und seine deutsche Staatsangehörigkeit persönlich in seinem zuständigen Wohnungs-Polizeirevier auszuweisen (Abwesenpaß, Stammbuch). Ferner ist die erforderliche Anzahl von Lichtbildern (4 St.), Größe 52/74 Millimeter mitzubringen. Das Lichtbild muß die dargestellte Person ohne Kopfbedeckung im Halbprofil nach rechts zeigen, so daß das linke Ohr mit seinen Erkennungsmerkmalen sichtbar ist. Lichtbilder, die bereits einen Stempel oder Teile eines Stempels tra-

gen, werden nicht verwandt. Für die Ausstellung einer Kennkarte ist eine Verwaltungsgebühr zu entrichten. — Arbeitsbücher werden vom Arbeitsamt ausgestellt. — Antrag werden diese kostenlos ausgestellt. — Wegen der Verbindung mit einem Deutschen, der im feindlichen Ausland lebt, wenden Sie sich an das Auswärtige Amt, Berlin W 8, Kronenstr. 10.

Wohnfragen. Ueber die Angelegenheit ist noch nichts Näheres bekannt. In den nächsten Tagen ist wohl eine amtliche Verlautbarung darüber zu erwarten.

Johnner. Wir empfehlen Ihnen, sich selbst wegen Bezahlung der Miete des erwerbslos gewordenen Volksgenossen an das zuständige Fürsorgeamt zu wenden unter genauer Angabe der Verhältnisse. Vielleicht können Sie sich auch mit dem zahlungsunfähigen Mieter darauf einigen, daß dieser sich eine billigere Wohnung sucht, damit Sie nicht allsehr geschädigt werden. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß der Mieter bald wieder lohnende Arbeit findet, so daß er wieder imstande ist, den bisherigen Mietpreis zu bezahlen.

Dr. Sch. in G. Wie sie in Ihren Briefen haben werden, wurde von zuständiger Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Weiterbezahlung der Miete bei Fremdmachung infolge behördlicher Anordnung nur in solchen Gemeinden in Frage kommt, die vollständig geräumt worden sind. Für die Stadt Karlsruhe ist für alle Fälle, in denen Personen rückgeführt wurden, und deren Wohnung nicht benützt wird, eine Sonderregelung getroffen. Durch diese Sonderregelung ist bestimmt, daß solche Mieter, die durch den Krieg ihr Einkommen verloren haben, ihre Mieten vom Sozialamt bezahlt bekommen.

O. B. in E. Für Hausjahrmädel, die nur ein Taschengeld von 5 RM monatlich bekommen, brauchen keine Marken für die Invalidenversicherung geklebt werden. Bei höheren Entlohnungen dagegen müssen Marken geklebt werden. Die

Beantwortung der Frage, welche Sätze dann bezahlt werden müssen, richtet sich nach der Höhe des Einkommens, wobei berücksichtigt werden muß, ob das Mädchen Kost und Wohnung im Hause hat oder nicht.

Fran A. Sie brauchen nicht zu dulden, daß die über Ihnen wohnenden Mieter die Staubtücher direkt über Ihrem Fenster anschießen. Für jeden Schaden, der Ihnen dadurch entsteht, können Sie die Schuldigen haftbar machen. Da das Anschießen der Staubtücher nach der Strafe hin polizeilich verboten ist, genügt zur Abstellung des Unfalls eine Anzeige bei der Polizei.

M. M. Leider konnten wir den derzeitigen Aufenthalt des von Ihnen genannten Unternehmens nicht ermitteln.

R. M. in A. Es ist richtig, daß früher bei Berechnung der Gebäudesteuer der Wert des Gartens nicht berücksichtigt worden ist. Inzwischen ist aber durch Anordnung des Ministeriums diese Vergünstigung aufgehoben worden. Alles Nähere können Sie bei der Geschäftsstelle der Gebäudesteuer selbst erfahren.

H. R. An Kriegsgefangene und internierte Deutsche in Feindländern läßt die Deutsche Reichspost bis auf weiteres gewöhnliche Briefe (bis 200 Gramm schwer) und gewöhnliche Postkarten zur Postbeförderung zu. Die Sendungen, die im Inlands- und Auslandsdienst gebührenfrei befördert werden, müssen den Vermerk „Kriegsgefangenenpost“, „Interniertenpost“ oder einen ähnlichen Vermerk tragen. Die Anschrift muß außerdem die Lagerbezeichnung, die Gefangenennummer ufm. enthalten. Für die richtige Beförderung der Sendungen ist es zweckdienlich, den Vermerk „Gefangenenpost“ ufm., sowie „Gefahrenfrei“ in deutscher und in französischer Sprache (service des Prisonniers de guerre) anzubringen.

Geschäftliches.

(Nach Beantwortung der Schriftleitung.)

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt der Prospekt der Firma Union Vereinigte Kaufstätten GmbH., Karlsruhe, bei, auf den wir unsere Leser aufmerksam machen.

Amthche Anzeigen

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)

Bruchjal.

Reifenbewirtschaftung.
Während die Ausgabe von Reifenkarten bisher nur bei vollständigem Ersatzbedarf erfolgte, müssen nun sämtliche Kraftfahrzeuge (Autos, Motorwagen, Motorräder), für die auf Grund der Verordnung über die Reifennutzung von Kraftfahrzeugen ein Kennzeichen (roter Winkel) erteilt worden ist, bis Ende Dezember 1939 im Besitz einer Reifenkarte sein. Die Besitzer von Kraftfahrzeugen mit besonderem Kennzeichen (roter Winkel), die bis jetzt noch keine Reifenkarten beantragt und erhalten haben, werden aufgefordert, die Ausstellung der Reifenkarten unter Vorlage des Kraftfahrzeugbesitzers beim
Landrat — Wirtschaftsdienst, Amt für Schloßgebäude, rechter Treppenaufgang, eine Treibe hoch (Kandoramt) zu beantragen. Die Ausstellung der Reifenkarten erfolgt täglich ab Wen-

stag, den 4. Dezember 1939, und abwechselnd von 9 bis 12 Uhr und 15 bis 17.30 Uhr (an Samstagen nur von 9 bis 12 Uhr). Die Beförderung der Kraftfahrzeuge ist bei der Antragstellung nicht notwendig.
Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung der zu erwerbenden Reifenkarte auf den Zeit bis 31. Dezember 1939 zu erreichen, werden die in Frage kommenden Kraftfahrzeugbesitzer ersucht, ihre Reifenkarte nur in der für sie in Betracht kommenden Woche anzufragen.
Es werden hiermit aufgerufen:
Für die Woche vom 4. bis 9. Dezember 1939 die Besitzer der Fahrzeuge mit den pol. Kennzeichen
IV B 800—1000, IV B 11 700—11 900, IV B 25 000—25 300, IV B 25 301 bis 25 999.
Für die Woche vom 11. bis 16. Dezember 1939 die Besitzer der Fahrzeuge mit den pol. Kennzeichen
IV B 87 901—88 400, IV B 88 401 bis 88 900, IV B 122 901—123 400.
Für die Woche vom 18. bis 23. Dezember 1939 die Besitzer der Fahrzeuge mit den pol. Kennzeichen
IV B 162 001—162 500.

Wirtschaft wurde auf Montag, den 4. Dezember 1939, eine allgemeine Viehzahlung im ganzen Reich festgelegt. Verbunden mit der Zahlung ist auch eine Befreiung der Viehhalter für die Monate September bis einschließlich November 1939.
Die Angaben bei der Viehzahlung sind in diesem Jahre, was wegen der Vieh-, Vieh- und Viehwirtschaft, also insbesondere Sicherung der Ernährung für das deutsche Volk besonders wichtig ist, genau zu erteilen. Das bei der Zahlung genommene Material wird nur zu statistischen und nicht zu steuerlichen Zwecken verwendet. Es wird deshalb ersucht, daß nur unbedingt notwendige Angaben gemacht werden, da andernfalls für die Auswertung der Zahlung ein ganz falsches Bild entstehen würde. Zu einer ordnungsmäßigen Durchführung der Zahlung ist erforderlich, daß am Zahlungstag wenigstens eine erwachsene Person an Hause ist, die den beauftragten Rührern die notwendigen Angaben machen kann. Es wird bei dieser Gelegenheit auch nochmals darauf hingewiesen, daß es nicht nur das Recht der Rührer sondern vielmehr auch deren Pflicht ist, die gemachten Angaben durch Nachprüfen

in den Ställen usw. auf Ihre Richtigkeit nachzuprüfen.
Personen, welche auf Grund der eingangs genannten Anordnung zur Befreiung werden, dies aber vorläufig oder schließlich unrichtig oder unvollständige Angaben machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu 1000,— RM, oder mit einer dieser Strafen bestraft; auch können Tiere, deren Vorhandensein bei der Zahlung nicht festgestellt wurde, im Urteil als beim Erlaß verfallen erklärt werden.
Der Bürgermeister.
Lahr
— Ausschneiden und aufbewahren —
Ausgabe der Reichskleiderkarte
Die Reichskleiderkarte wird ab 4. Dezember für Lahr (ausgenommen Lahr-Dinglingen) in der
Kula der Luftschutzkarte
jeweils von 8—12 Uhr und 14—18 Uhr in nachstehender Reihenfolge ausgegeben:
Buchstabe A—D Montag, 4. Dezember
E—G Dienstag, 5. Dezember
H—J Mittwoch, 6. Dezember
K—L Donnerstag, 7. Dezember
M—N Freitag, 8. Dezember.
Die Kleiderkarte gilt ab 1. 11. 1939. Wieder ausgedr. Besondere werden auf kostenpflichtige Waren bei Männer und Frauen bei Einführung der Bezugsfristpflicht angerechnet, bei Frauen und Mädchen in 2 bis vollendeten 14. Lebensjahr erst ab 1. 11. 1939.
Für jede Person, die eine Kleiderkarte erhält, ist unbedingt ein Ausweis vorzulegen, aus dem sich Wohnort und Geburtsdatum ergibt. Unberechtigt Besorg der Kleiderkarte und mißbräuchliche Benutzung werden bestraft. Einträge können nur schriftlich und erst nach dem 8. Dezember 1939 vorgenommen werden. Die Ausgabe der an den vorgeschriebenen Tagen nicht abgehobenen Kleiderkarten kann ebenfalls erst vom 11. 12. 1939 ab erfolgen.
Wegen der Ausgabe im Ortsteil Lahr-Dinglingen erheben sich besondere Bestimmungen.
Lahr, den 29. November 1939.
Der Oberbürgermeister.

Es war eine rauschende Ballnacht

VON HANS RAABE

21. Fortsetzung

Immer, wenn Katharina an ihren Mann dachte, kam eine große Unsicherheit über sie. Jetzt, da das letzte große Opfer für Peter gebracht war, da sie seine Scheidung von Nastassja und damit seine Freiheit erkaufte hatte und nun nichts mehr für ihn zu tun war, jetzt, da sie hätte gehen können, zögerte sie. War es Mitleid mit Murafin, seit er damals so völlig zerbrochen ihr Zimmer verlassen hatte? Vielleicht brauchte er sie wirklich, wie sie einmal zu Hunzinger gesagt hatte? Manchmal, und gerade, wenn er sie so entsetzlich quälte, hatte sie das Gefühl, als liege seine Seele — seine wahre Seele — in einer unnenbaren Finsternis gefangen... Aber vielleicht bildete sie sich das alles nur ein und, niemand brauchte sie jetzt mehr? Vielleicht würde Michael jetzt froh sein, wenn sie wegging...? Sie grübelte und grübelte konnte aber zu keinem Entschluß kommen. Nur eines wußte sie: Sie würde zugrunde gehen, wenn sie noch lange bei Murafin blieb. Sie würde wahnsinnig werden oder eines Tages das Leben von sich werfen...

Ob überkam sie jetzt eine nervöse Geschäftigkeit. Sie wanderte in den vielen Zimmern ihres Hauses umher, prüfte den Inhalt der Schränke, sah nach, ob die Dienerschaft nichts veräumt hatte, und stellte Bücher und Nippes zurecht. Aber alles das geschah meist mit einem völlig abwesenden Gesichtsausdruck. Oft erlappte sie sich selber, wie sie minutenlang irgendwo gestanden und ins Leere gestarrt hatte... Dann schüttelte sie wie gesagt in ihr Zimmer. Hier lagte sie sich noch am ehesten geborgen. Sie hatte ein Klavier hineinstellen lassen. Wenn sie musizierte, fand sie noch am ehesten ihr Gleichgewicht wieder. Immer mehr war auch ihr Musik zum Lebensinhalt geworden.

Auch jetzt sah sie wieder und spielte: eine Fuge von Johann Sebastian Bach.

Leise drangen die Klänge zu Murafin hinüber, der in seinem Arbeitszimmer eine Unterredung mit seinem Bankier Barassow hatte. Er hob einen Augenblick den Kopf und lauschte. Dann wandte er sich wieder zu seinem Besucher: „Das Konto meiner Frau ist überzogen?“ Sein Gesicht nahm einen schwer definierbaren Ausdruck von Verwunderung und Mißtrauen an.

Barassow beilte sich zu versichern: „Aber nur um einen sehr kleinen Betrag, das heißt relativ sozusagen, Michael Iwanowitsch... dreitausendfünfhundert Rubel...“ Verlegen und wortreich erklärte er: „Ich habe gedacht, daß ich auch ohne Ihre Zustimmung... weil es sich doch um ihre hochverehrte Frau Gemahlin handelt, sozusagen auf eigene Verantwortung den kleinen Fehlbetrag von Ihrem Konto decken dürfte...“

Murafin hatte ihn ohne Unterbrechung ausreden lassen. Ein angestrengt grübelnder Ausdruck war in seine Augen getreten. Langsam fragte er: „Wie hoch war der letzte Betrag, den Sie auszählten?“

Der Bankier schweifte vor Verlegenheit unter Murafins Blick. Er schluckte, ehe er erwiderte: „Fünzigtausend Rubel.“

„Fünzigtausend Rubel...“, wiederholte Murafin. Er schweig eine Sekunde. Dann erkundigte er sich: „Und an wen?“

Barassow wurde immer bekommener zumute. Er tat, als blätterte er in den Papieren, die er vor sich auf den Tisch gelegt hatte, und stammelte dann: „An einen Rechtsanwalt Po — Popowitsch... Jawohl... ganz recht... Rechtsanwalt Popowitsch...“ Er blickte auf Murafin, der an ihm vorbei ins Zimmer starrte, und räusperte sich.

Ohne ihn anzusehen, forderte Murafin ihn auf: „Weiter!“

Barassow verbeugte sich im Sitzen unwillkürlich zu ihm hin. „Gewiß... ja... Also — ich habe mir erlaubt, wegen der Höhe des Betrages — relativ sozusagen — ein wenig Erkundigungen einzuziehen, und habe erfahren, das Geld ist an eine gewisse Nastassja Petrowna Jarowa — Jawohl, gegangen, geschlossen sozusagen. Ihr Rechtsanwalt heißt Popowitsch.“

„Nastassja Petrowna?“ Murafin sagte es so laut und scharf, daß der Bankier zusammenfuhr. Er beilte sich, hinzuzufügen: „Jawohl... geschiedene Tschalkowsky.“

Murafin preßte die Zähne aufeinander. Drückendes Schweigen lagerte im Zimmer. Dann stand Murafin auf und sagte ruhig: „Es ist gut. Dedem Sie den Betrag von meinem Konto.“

Barassow sprang auf und verbeugte sich. Murafin nickte. Er blieb hinter dem Schreibtisch stehen, bis sich die Tür hinter dem Bankier geschlossen hatte.

Katharina sah noch immer am Klavier und spielte, als er in ihr Zimmer trat. Er blieb einen Augenblick bei der Tür stehen und sah zu ihr hinüber. Plötzlich brüllte er: „Hör auf!“

Sie brach schrill ab und fuhr zu ihm herum. Murafin hatte sich schon wieder gefaßt. Ruhig sagte er: „Ich habe eine Bitte an dich.“

„Wenn ich sie dir erfüllen kann...“

„Ich wollte dich bitten, mir für ein paar Tage dein Konto zur Verfügung zu stellen.“

Katharina war zu Tode erschrocken. Daran hatte sie nicht gedacht. Was sollte sie jetzt —? Sie stammelte: „Mein Konto... ich kann dir alles geben, was ich habe... ich... ich gebe es dir sofort. Nur, ich weiß nicht, ob ich genug Geld...“

„Herr Generaldirektor, habe ich gesagt, wenn Sie noch weiter Ihre Dienstleistungen neben dem Papierfordern ausüben, bin ich die längste Zeit Ihre Mitarbeiterin gewesen.“



„Herr Generaldirektor, habe ich gesagt, wenn Sie noch weiter Ihre Dienstleistungen neben dem Papierfordern ausüben, bin ich die längste Zeit Ihre Mitarbeiterin gewesen.“

Habe... ich habe die Summe nicht im Kopf.“ Langsam stand sie auf.

Murafin ließ sie nicht aus den Augen. Noch immer beherrschte, sagte er: „Ich habe sie im Kopf... Sie ist Null.“ Er ging auf Katharina zu. „Glaubst du, es vor mir verbergen zu können?“

Leise erwiderte Katharina: „Ich — weiß — nicht...“

„Deine letzten fünfzigtausend Rubel gingen an Tschalkowsky Frau...“

Tonlos kam es von ihren Lippen: „Ja.“

Er blickte sie an und fragte weiter: „Das war die Summe, für die sie sich zur Scheidung bereit erklärte?“

Katharina nickte.

„Und das andere Geld?“

Sie blickte stehend zu ihm auf: „Was quälst du mich?“

„Ich quäle dich? Und du hast mich fast neun Jahre gequält!“ Immer lauter wurde seine Stimme: „Neun Jahre betrogen! Betrogen und bewußt! Du —“

Entsetzt fiel sie ihm ins Wort: „Michael!“

Aber sie konnte ihn nicht mehr zurückhalten. Keuchend schrie er ihr seine in all den Jahren zurückgehaltene Wut ins Gesicht: „Ich wußte, daß du keine Geliebte warst — vor unserer Ehe... und ich habe geschwiegen. Ich hörte dich seine Lieder singen. Und ich habe geschwiegen. Ich habe geschwiegen und geschwiegen... Aber jetzt kann ich nicht mehr schweigen!“

Katharina rührte sich nicht.

Ihr Schweigen reizte ihn bis zum Äußersten; er packte sie bei den Schultern und rüttelte sie. Dann stieß er sie von sich, so daß sie gegen den Tisch taumelte.

Murafin blickte in hilfloser Wut um sich. Plötzlich packte er einen Stuhl, der neben ihm stand, und stieß ihn mit voller Wucht auf den Boden, daß er krachend zerplitterte. „Ich werde ihn abschließen!“ brüllte er. „Wie einen Hund!“

Voll Trauer blickte Katharina auf den Tobenden. Leise sagte sie: „Du kannst nur den sterblichen Menschen erschließen. Aber was er nun geworden ist... das trifft du nicht.“

Langsam starrte Murafin sie an. Man hörte noch seine keuchenden Atemzüge. Dann wandte er unter ihrem ersten, ruhigen Blick die Augen ab. Mit einem letzten Schimmer von Hoffnung fragte er schwach: „Liebst du ihn?“

„Ich kenne keine Liebe mehr. Ich kenne nur noch Dual... neun Jahre Leid...“ Sie seufzte tief auf und setzte selbstvergeben mit einem schmerzlichen Lächeln der Erinnerung hinzu: „— und eine einzige Stunde des Glücks —“

„Kaum war dieser Satz ihren Lippen entflohen, schrak sie aus ihrer Versunkenheit auf. Entsetzt blickte sie Murafin an, aus dessen Gesicht alles Blut gewichen war. Zitternd tastete seine Hand nach einem Halt, fiel dann schwer nieder. Er schwankte leicht — wie ein Baum, an den die Art gefestigt wurde. Unwillkürlich trat Katharina einen Schritt auf ihn zu. Er wich vor ihr zurück, die Hände wie in leichter Abwehr gehoben. Katharina blieb, den Kopf gesenkt, reglos stehen. Sie hörte, wie er stolpernd aus dem Zimmer ging. Dann schlug irgendwo eine Tür zu. Sie hob den Kopf und lauschte. Wie still es auf einmal im Hause war! Sie blickte sich aufmerksam im Zimmer um. Ein tiefer, seufzender Atemzug hob ihre Brust. Nun war es zu Ende... Nun konnte sie gehen. Aber sie war nicht froh... Und auch nicht traurig. Nur leer war es in ihr, schrecklich leer. Und ihr Kopf schmerzte so... Die Reaktion auf die unerträgliche Spannung, in der sie so lange gelebt hatte, war zu plötzlich gekommen. Ein fast unüberwindliches Schlafbedürfnis überkam sie. Sie preßte die Fingerspitzen gegen die Schläfen und zwang sich zur Konzentration. Es mußte doch etwas geschehen! Sie mußte sich aufraffen aus dieser Erstarrung... Wie hatte er gesagt? „Betrogen und bestohlen!“ Ein leises Lächeln voller Bitterkeit und Ironie vertiefte ihren Mund. Dieses Wort hätte Michael Murafin nicht aussprechen dürfen. Es war — kränkerhaft. Und es war seiner unwürdig. Denn für einen kleinen Menschen hatte sie ihn nie gehalten. War auch das eine Täuschung gewesen? Glaubte er wirklich, sie habe das Geld genommen, um sich — ein heimliches Glück zu erkaufen? Glück!... O mein Gott! Um der Welt ein Genie zu retten, hatte sie ihr Glück verkauft, Leib und Dual auf sich genommen. Ihre Gedanken frosteten. Sie erschauerte. Durfte sie überhaupt mit ihm rechten? Sie hatte gewußt, warum sie dies alles auf sich nahm. Aber hatte sie nicht auch ihm Leib und Dual aufgebürdet, ohne ihm sagen zu können, warum sie es tun mußte? Mühte sie nun auch diese Schuld auf sich nehmen? „Schuld... das ist ein Wort für Richter...“ hörte sie Hunzingers ernste Stimme. Fieberhaft grübelte sie weiter. Ein Murafin hatte nur Eisenbahnen, während ein Tschalkowsky unsterbliche Musik schrieb — durfte man aber deshalb das Glück eines Menschen vernichten? Und wieder hörte sie die Antwort: „Es geht nicht um sterbliches Glück in diesem Leben, Katharina... Sie atmete tief auf. Nein, es ging nicht um sterbliches Glück. Sie waren alle drei nur Werkzeuge im Dienst eines Größeren gewesen, bewußt oder unbewußt: Hunzinger, sie selbst und Michael Murafin...“

Sie ging hinüber in ihr Schlafzimmer, trat an den Toiletentisch, öffnete ein Fach und nahm ein saftianbezogenes Kästchen heraus. Dann ergriff sie eine kleine Glode und läutete. Nach einigen Augenblicken kam Lisaweta ins Zimmer. Erkannt sah sie, wie Katharina ihre Ringe abstreifte, die Perlenkette abnahm und sie zu ihrem übrigen Schmuck in das Kästchen legte. Sie verließ das Kästchen und gab es der Jofe: „Bring das dem Herrn...“

Verständnislos nahm Lisaweta das Kästchen.

Bei manchen Beschwerden deren Ursache in schlechtem Stoffwechsel liegt, hat sich Waaning-Tilly Haarlemer Oel oftmals bewährt. Nur in Apotheken erhältlich.

Ruhig fuhr Katharina fort: „Und dann hilfst du mir packen — ich gehe fort.“

Erstrocken starrte Lisaweta in das blass, stille Gesicht ihrer Herrin. „Fort —?“ stammelte sie. „Und... wohin —?“

Ueber Katharinas Gesicht lief ein Schatten. „Das... Ich weiß noch nicht, Lisaweta“, sagte sie leise. „Aber... frag jetzt nicht. Geh!“ Sie wandte sich ab und blickte aus dem Fenster.

Das Mädchen stand noch einen Moment wie betäubt. Tränen verdunkelten ihren Blick, sie drehte sich um und ging schnell aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

An jedes Waschbecken gehört eine Flasche ATA. ATA ist beim Händereinigen (allein oder auch in Verbindung mit etwas Seife) ein ganz ausgezeichnetes Mittel, Seife zu sparen.

ATA

Hergestellt in den Persil-Werken

Bei dem „Schrecken der Nordsee“

Bombenregen auf britischem Kampfgeschwader - Sechs schwere Treffer auf vier Kriegsschiffen

DNB ... 3. Dez. Es hat seinen Ehrennamen zu Recht verdient, dieses kampferprobte Geschwader der deutschen Luftwaffe, das irgendwo an der Nordseeküste ständig bereit zum Einsatz ist. Bei den Männern dieses Geschwaders bin ich inzwischen Stammgast geworden. So sah ich auch gestern wieder mitten unter ihnen und ließ mir von ihrem letzten erfolgreichen Einsatz gegen englische Schiffsverbände erzählen.

„Seit dem erfolgreichen Angriff unserer ersten Staffel auf das schwere englische Flugboot bei den Schellands warteten wir von der zweiten Staffel ungeduldig auf neuen Einsatzbefehl“, so berichtete mir ein Oberleutnant.

„Von unseren Fernaufklärern mußten wir, daß oben im Norden irgend etwas im Gange war. Geklärt wurde gegen 10.30 Uhr kam dann auch der Startbefehl. Wir flogen zuerst kurz Nordwest. Die Sicht war anfangs gut. Nur der fast orkanartige Sturm machte uns viel zu schaffen. Wir mußten dann durch einige große Regenwände fliegen, andere umflogen wir. Soweit man überhaupt noch von einem Schiffsverkehr sprechen kann, trafen wir nur Dänen und Finnen an. Natürlich flogen wir sie näher an, schon allein um zu zeigen, daß unsere deutsche Luftwaffe die Nordsee beherrscht.“

Wir hatten den Auftrag Aufklärung zu fliegen und festzuhalten, ob sich noch Nordwesten fort. Nach zwei Flugstunden erfolgte eine Aufteilung unseres Verbandes in mehrere Ketten. So angeordnet wir auch die See absuchten, es zeigte sich nichts. Schon fürchteten wir, daß wir unverrichteter Dinge wieder umkehren müßten, denn es war inzwischen 1 Uhr geworden und wir standen befehlsgemäß kurz vor Abbruch der uns gestellten Aufgabe. Da erhielten wir, als unsere Stimmung sich bereits bedenklich dem Nullpunkt näherte, Funkmeldung, daß im Quadrat X feindliche Streitkräfte gesichtet seien. Unsere Führerfete machte dann auch bald drei englische Zerstörer aus, die gerade ein neutrales Handelsschiff gestellt hatten und durchsuchen wollten.

Das werden wir ihnen gründlich verfallen, dachten wir. Jetzt mußten uns die Zerstörer bereits gefehen haben, aber das erwartete Flakfeuer blieb aus. Wir waren vorher Kette geflogen und formierten uns zur Reihe hintereinander zum Zielflug. Auch jetzt wurden wir merkwürdigerweise nicht beschossen. Erst als wir fast über den Zerstörern waren, erfolgte Flakbeschuss, der jedoch keinen Schaden anrichtete. Gleichzeitig überzogen sich das letzte und vorletzte Boot nach links und verhielten sich durch Zigzagfahren unseren Bomben zu entziehen. Unsere Bomben fielen dicht neben den Zerstörern ins Wasser, so daß wahrscheinlich eine erhebliche Splitterwirkung erzielt wurde. Wir wiederholten Anflüge und Bombenabwürfe noch mehrere Male. Der feindliche Flakbeschuss lag während des fast dreiviertel Stunden dauernden Kampfes stets zu tief oder zu hoch. Da die Bombenzeit um war, mußte unser Führer leider den Kampf abbrechen. Jedenfalls, der Erfolg dieses Angriffs war, immerhin der, daß den Engländern die Luft vergangen war, den neutralen Dampfer zu unteruchen, und das Handelsschiff konnte seine Fahrt unbelästigt fortsetzen.

Nach der Aufteilung unseres Verbandes war die zweite Staffel zuerst weiter nach Norden geflogen, weil eine große Schlechtwetterfront sie anfangs hinderte, westlichen Kurs zu nehmen. Nach dem Umsiegen der Schlechtwetterfront drehte sie dann nach Westen ab. Auch die zweite Staffel konnte zuerst nichts ausmachen. Der Staffelführer

hatte bereits Befehl zum kurz Abprunghafen gegeben, als sich plötzlich weit

am Horizont verdächtige Rauchfahnen zeigten. Sofort wurde der Kurs auf diese Rauchfahnen aufgenommen, die, wie inzwischen ausgemacht war, von fünf englischen schweren und leichten Kreuzern stammten. In niedriger Höhe flog unsere zweite Staffel zuerst auf die feindlichen Schiffe zu. Sie erhielt sofort schweres Feuer durch die feindliche Schiffsartillerie und ging deshalb hoch, um den Anflug über den Wolken zu versuchen. Der feindliche Beschuss erfolgte aber weiter durch die Wolken hindurch. Das hinderte die Staffel nicht, trotzdem durch die Wolken nach unten zu stoßen und einen Angriff auf den englischen Schiffsverband zu unternehmen. Die niedrigste Maschine, erzielte aus ganz geringer Höhe einen schweren Treffer auf einen feindlichen Kreuzer. Ein besonders gutes Ergebnis hatte eine andere Maschine, die etwas höher angriff und eine Serie von sechs schweren Treffern auf ein und denselben Kreuzer erzielte.

Im ganzen wurden vier feindliche Schiffe getroffen. Wieder eine andere Maschine wurde während des Anfluges schwer getroffen. Trotzdem hat der Flugzeugführer

— ein Leutnant — seine Maschine weiter zum Angriff gefeuert und erst, als die Bomben abgeworfen waren, mit „angeklemmtem“ Motor Kurs Heimat genommen. Bei der Landung im Abprunghafen klappte das Fahrgerüst dieser Maschine zusammen, weil die Velleitung zerbrochen war. Es ist aber alles gut abgegangen und die gesamte Besatzung unverletzt geblieben. Bei der näheren Besichtigung stellte sich dann noch heraus, daß außerdem das Höhenleitwerk stark zertrümmert war. Eine ganze Reihe saßte a roßer Löcher wurde festgestellt.

Die Maschine des Staffelführers hatte einen Platzen in die Motorenhäube erhalten. Das aber ist alles nicht so wichtig. Die Hauptsache ist, daß wir wieder einmal englischen Seestreitkräften zeigen konnten, was „eine Karte“ ist, und daß alle Besatzungsmitglieder unverletzt geblieben sind. Man kann sich gut vorstellen, wie groß die Begeisterung unserer Kameraden war, als mit Beginn der Dämmerung

sämtliche Maschinen wieder da waren.

Durch ein Beobachtungsflugzeug, das am Feind geblieben war, wurde einwandfrei festgestellt, daß die englischen Streitkräfte, die vorher Nord-Ost-Kurs hatten, nach unserem Angriff schleunigst mit Westkurs ihre verbliebenen Heimat Häfen zu erreichen suchten. Ob sie alle dorthin gelangt waren, ist noch die Frage. Jedenfalls steht fest, daß sie auch in ihren heimlichen Schlupfwinkeln vor der deutschen Luftwaffe nicht sicher sind. Das werden wir ihnen noch bei Gelegenheit beweisen.“

Turnen - Spiel - Sport

FC Phönix - FC Rastatt

Zu dem am heutigen Sonntag im Phönixstadion um 14 Uhr stattfindenden Fußballwettkampf um die badische Meisterschaft der Gruppe Mittelbaden FC Phönix gegen FC Rastatt steht die Elf des FC Phönix wie folgt: Fleckenstein; Gizzi, Dienert; Reeb, Heiser, Joram; Schöfer, Vahr, Sommerlat, Rühl, Bahn.

VfB Mühlburg - 1. FC Pforzheim

Am heutigen Sonntag greift der VfB Mühlburg erstmals in die Kriegsmehrkampftage ein und trifft in seinem ersten Spiel gleich auf einen so starken Gegner wie den 1. FC Pforzheim. Hier darf man einen spannenden Kampf erwarten. Zu dem Spiel, das um 14 Uhr auf dem Platz des VfB Mühlburg stattfindet, tritt die einheimische Mannschaft in folgender Aufstellung an: Sped; Stefan, Rink; Joram, Moser, Kraß; Scheib, Seeburger, Raßner, Seiter, Rothermel.

Acht Kämpfe um den Reichsbund-Pokal

Der Pokal-Wettbewerb der deutschen Fußball-Gaumannschaften wird heute Sonntag mit den acht Begegnungen der Vorrunde fortgesetzt. In den beiden Auscheidungsspielen blieben die Gau Baden und Mittelrhein, die von Birtlemburg und Südwest geschlagen wurden, auf der Strecke. Der Kampfplan für Sonntag lautet:

- in Kassel: Hessen — Südwest
- in München: Bayern — Württemberg
- in Aulzig: Sudetenland — Ostmark
- in Hamburg: Nordmark — Sachsen
- in Braunschweig: Niederrhein — Niederrhein
- in Magdeburg: Mitte — Westfalen
- in Stettin: Pommern — Brandenburg
- in Königsberg: Ostpreußen — Schlesien

Im Besitz des Reichsbund-Pokals ist der Gau Schlesien, der in der vergangenen Spielzeit mit ganz großartigen Leistungen aufwartete und im Endspiel den Gau Bayern mit 2:1 Toren bezwang. Ob die tüchtigen Schiefer auch diesmal soweit kommen, bleibt abzuwarten. Offener denn je sind heute die Fußballkämpfe, denn viele bewährte Kräfte stehen nicht zur Verfügung und der Nachwuchs ist noch nicht überall so weit, um die Lücken vollwertig ausfüllen zu können. So wird es auch im Verlaufe des Reichsbundpokal-Wettbewerbs manche Ueberraschung abgeben.

Schwimmwettkämpfe um die Stadtmeisterschaft

Um den Schwimmsport auch in der heutigen Zeit nicht zu vernachlässigen, veranstaltet der Kreis Karlsruhe des Deutschen Schwimmverbandes am Sonntag, 8. Dezember, 14.30 Uhr im Stadt Heroldsbad ein Schwimmen um die Stadtmeisterschaft von Karlsruhe. Die Veranstaltung verspricht interessante Wettkämpfe, da außer den beiden Lokalrivalen RSB und Neptun auch der Karlsruher Turnverein 1846 und Postsportverein Karlsruhe an den Wettkämpfen teilnehmen. Bei den ausstragenden Wasserballspielen dürfte das Zusammentreffen von RSB — Neptun ein besonderer Anziehungspunkt sein. Da die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten sind und die Veranstaltung zu Gunsten des RSB stattfindet, so dürfte es jedem Freunde dieses edlen Sportes möglich sein, diese Veranstaltung zu besuchen.

Volles Programm um die Handballmeisterschaft

Nach 14-tägiger Pause nehmen die Punktspiele um die Handball-Stadtmeisterschaft am heutigen Sonntag mit folgenden Begegnungen ihren Fortgang:

- FK Grünwinkel — Nordhorn Rintheim/Reichsbahn
- Tschf. Beierheim — Tschf. Durlach
- TV Rintheim — Postsportverein Karlsruhe
- TV Rintheim — TV 46 Karlsruhe
- TV Mörch — Tschf. Mühlburg

Immobilien

Vollständig renoviertes **Barockschloß** bei Ulm, mit 11 Zimmern, 2 Bädern und reichl. Zubehö, möbliert oder leer, kurz- oder langfristig zu vermieten

Bankhaus Stuber & Co.
Karl. Bad- u. Gütervermittlung Stuttgart-K. a. Hospitalpl.

Ein Klavier

die Weihnachtsfreude musikalischer Kinder wählen Sie leicht aus der umfangreichen Auswahl in neuen und geb. Pianos aller Preislagen im

MUSIKHAUS Schmale
Kaiserstraße 175 neben Diamantdr.

1939 erhielten wir die Berechtigung, „Das Gütezeichen für sachgemäßes Waschen zu führen!“

FÄRBEREI PRINTZ

Karlsruhe.

Für unsere Soldaten!

Eine Mundharmonika die stets Begleiterin, bringt immer Freude a. Frohsinn von Mk. -40 an

Ein Grammophon-Kofferapparat trägt zur Unterhaltung bei, durch Spielen der schönsten Schlager und Tonfilm-Schallplatten von Mk. 30.00

Und zuletzt z. Mithras 1, alle das beliebte neue (Text u. Mel.) Soldatenliederbuch -30

Prompter Versand und Lieferung durch **Musikhaus Fritz Müller**
Kaiserstraße 96

Wir suchen für borgemerkte Kaufstetthaber **Häuser**

aller Art, wie A. B. Ein- und Zweifamilienhäuser, Etagenwohnhäuser, sowie Geschäftsgrundstücke usw. laufend

zu kaufen

Angebote erhalten an Immobilienbüro **M. Kübler & Sohn**
Karlsruhe, Kaiserstraße 32a
Telefon 461.

Kapitalien

Wer hat oder sucht Geld auf Hypotheken und wer kauft, verkauft **Haus** der wende sich vertrauensvoll an **August Schmitt**
Hypotheken, Häuser
Karlsruhe
Hirschstraße 43
Tel. 217 Gepr. 1879

Amtliche Anzeigen

Wachzinsen.

An die Zahlung der auf Maximal 1939 (11. November 1939) fällig gewordenen Wachzinsen wird erinnert.

Wer bis spätestens 15. Dezember 1939 keine Zahlung leistet, hat die mit diesen verbundenen abganzweise Beitragszahlung zu gewärtigen.

Karlsruhe, den 29. November 1939.
Stadthauptkasse.

Rundfunk-Programm des Tages

Heute im Reichsfender Stuttgart

6.00 Frühkonzert. Daswischen	14.45 „Frau Holle“
7.00 Nachrichten (deutsch)	15.15 Josef Rheinberger
8.00 „Wauer, hör zu!“	16.00 Deutschlandsender: Großes Konzert für die Weihnacht.
8.15 Symphonie	17.00 Nachrichten (deutsch)
8.30 Vortragsmusik	17.30 Nachrichten (französisch)
9.00 Das Kammerkonzert des Reichsenders Stuttgart	19.00 Nachrichten (französisch)
9.45 „Was du ererbst von deinen Vätern hast...“	19.45 Deutschlandsender: Wälder, Reize und Rundfunkkonzert
10.30 Musik am Sonntagmorgen	20.00 Nachrichten (deutsch)
11.00 Musik vor Ziti	20.15 Sport am Sonntag
12.00 Mittagskonzert; daswischen	20.30 Abendkonzert. Daswischen
12.30 Nachrichten (deutsch)	21.10 Nachrichten (französisch)
12.40 Nachrichten (französisch)	22.00 Nachrichten (deutsch)
14.00 Nachrichten (deutsch)	22.45 Nachrichten (französisch)
14.30 Nachrichten (französisch)	23.20 Nachrichten (französisch)
	0.15 Nachrichten (französisch)

linen

neuen **ampenschirm** von **Korner** Kaiserstr. 166

Wichtigesuche

Wichtigesuche Dame sucht 3-3. Wohnung mit Bad u. Zubeh., möbliert, ob. Etage, beizung, auf 1. 2. 1940 oder später. Ang. m. Preis u. Nr. 6007 a. d. B. B.

Dr. Gieseler, ev. Diener, sucht sonn. **2 Zimmer-Wohnung** auf 1. April 1940. Ang. um. Nr. 6004 an die Bad. Presse.

Zu vermieten

3 Zimmer-Wohnung in best. Lage, im Stadtteil Heroldsbad, 1. Jan. zu vermieten. Ang. um. Nr. 6006 a. d. B. B.

3 Zimmer-Wohnung in schöner Lage, im Stadtteil Heroldsbad, auf 1. Jan. zu vermieten. Ang. um. Nr. 6006 a. d. B. B.

Drucksachen

liefert rasch und preiswert die **Badische Presse**

Möbl. Zimmer

Stich, Wasser, c. l., belag. u. Kochgepl. sofort zu vermieten Reichstraße 22, pt.

Größ. sonnig, gut möbl. Zimmer 1-2 Bett., Schreibstisch usw., qui beiher, sof. zu verm. Kriegstr. 208, IV 2.



Am Sonntag

UFA-Theater
Ein künstlerisches und musikalisches Ereignis!
Maria Cebotari
in
Premiere der Butterfly
Ein Großfilm der Bavaria
Lude Englich
Paul Kemp
Fosco Giachetti
Regie: Carmine Gallone

Capitol
Beginn 2.00
4.00, 6.00, 8.30 Uhr

Bad. Staatstheater
Sonntag, 3. Dez., nachmittags 14.30 - 17.15 Uhr
Paganini
Operette von Lehar
Abds. 19.30 - 22.15, Neuinszenierg.
Der Troubadour
Oper von Verdi
Montag, 4. Dez., 3-Mont. Sd.-Miete 20 bis nach 23 Uhr
Herzog Bernhard
Trag. von Büchler
Dienstag, 5. Dez., Kdf, KG, 20 - 22.30 Uhr
Madame Butterfly
Oper von Puccini
Mittwoch, 6. Dez., 20 - 22.45 Uhr
Die Primanerin
Lustspiel von Graff
Preise 1.00 - 3.95 RM.

TANZA SCHULE
Braunagel
Nowack-Anlage 13 - Ruf 5859
Beginn neuer Kurse
Anmeldung u. Einzelunterricht jederzeit

Sie heiraten?
Dann
Möbel
schöne Modelle
billige Preise von
Kirrmann
Herrenstraße 40

Sanatorium Dr. Amelung
Königstein im Taunus
Innere Krankheiten Nervenkrankheiten
Ganzjährig geöffnet

Tiermarkt
Junge neugeborene
Fahrkuh
zu verkaufen
Hölscherstr. 10, Hofhaus Nr. 10.

Rufen Sie an!
Jederzeit stehen wir zu Ihrer Verfügung!

- Anker-Wickelei** Max Werner, Douglasstraße 22, Telefon 6771
- Autoblechnerei - Kühler - Benzintank** Reparatur und Neuanfertigung, Albert Hunn - Zähringerstraße 42 - Telefon 4187
- Brunnen** Wilhelm Reck, Bahnhofstraße 16 - Telefon 2271
- Buchbinderei** Wilhelm Wiederroth, Waldstraße 28 - Telefon 8105
- Coca-Cola** Neureut, Telefon 3640
- Detectiv-Institut** Theo Pfitsch, Feierabendweg 29 - Telefon 7406
- Färberei Printz** chem. Reing., Groß-Wäsch., Ettlinger Straße 65/67, Telefon 4507/08
- Farbenhaus Weststadt** Franz Luipold, Soltenstr. 152, Ecke Körnerstr. und Möhlberg, Rheinstraße 36a, 3316
- Immobilien** Verkauf, Vermietung usw., M. Kübler & Sohn, Kaiserstr. 82a, 461
- Inkasso** Adolf Domas, Karlstraße 114, II., - Telefon 6956
- Kellerei-Bedarf** Dittmar & Co., Karlstraße 60, Telefon 80
- Kinderwagen-Hauck** Kaiserstraße 167, I. Treppe, Telefon 1027
- Mineralwasser-Allgeier** Nacht, Telefon Robert-Wagner-Allee 25, 1951
- Möbelspedition u. Speditionen** J. Kratzert, Goethestr. 20, Telefon 216
- Parkettböden** jeder Art - Reparaturen, Emil Sauter, Yorkstr. 53, Telefon 6189
- Photo-Glock** Kaiserstraße 89 und 221, Telefon 922/23
- Radio-ADE** Kaiserstraße, Ecke Adlerstr., Telefon 5015
- Rote Radler** Zähringerstraße 84, Telefon 366
- Schlosserei** G. Groke, Herrenstraße 5, Telefon 325
- Schreibmaschinen** repariert schnellstens bill. Piepenbrink, Mech.-Meister, Schützenstr. 36, Telefon 7731
- Wäscherei Schäfer** Ruppurrerstraße 8, Telefon 2453
- Wäschereimaschinen** repariert Karl Bassemir, Ettlingerstraße 49, Tel. 1926

Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:
Familienfeste wollen gefeiert sein. Um auch den Magen in Stimmung zu bringen, nimmt man vorher einen
Uderberg

1 · 8 · 4 · 6

Erich Ortmann
Oberleutnant in einem Infanterie-Regiment
Hannah Ortmann, geb. Ruh
Delmenhorst i. O. 2. Dezember 1939

Die vollständige
Küchenaussteuer
den neuzeitlichen
Kochherd
(Kohlen, Gas, Elektr.) 15002
und die
Badeeinrichtung
erhalten Sie preiswert und gelegen bei
Hammer & Heibling

Soldat Paul Kretzler
Maria Kretzler
geb. Egensperger
Vermählte
Karlsruhe Scheibhardtter Weg 32

Stellen-Gefuche
Heft. Pers. m. gut. Kenntnissen für Stelle als
Haushälterin
oder Köchin, Kind. unt. Fr. 6005 an die Wab. Presse.

Heirats-Gefuche
Güldenring
führte in 10 Jahren Tausende Ehenwillinge zu g. Ehen! Müb. Beitrag, Austrahl. 2farb. Wegweiser, Bedingung, Vorschläge 35 Pf. (Alt. erwünscht: Stuttgart 1.107, Schillerstr. 200.)

Sonne ins Haus
möchte feingebild. Dame treuem Lebensgefährten bringen. Vermögen vorhanden, sonst auch Weiterführg. gut. Unternehmen, was sonst verpackt oder verkauft wird. Herren bester Kreise, 35-55 Jahre alt, wollen schreiben unter K 66 dch. Briefband Treuhelf, Meerane (Sa.)

Jung. Mann, 31 J., Intell., 1,72 m., in gut. Verhältn., sucht nett. stolzes Weibchen bis 28 J., häußl., mit Kenntn. in der Anfertigung von Steppdecken.

Blutreinigungsmittel
wie sie Herbst und Winter bringen, sind nicht dazu angetan unsere Gesundheit zu festigen. Jetzt stellt Aka-Fluid seine wertvollen Dienste gegen alle Erkältungskrankheiten unter Beweis! Ihr Apotheker oder Foodreglist hält es für Sie bereit.
Aka-Fluid füllt, noch ab verschafft

zwecks Heirat
Büchlein mit A 3391 an: Anzeigen-gesellschaft, Frankfurt/Main, Hofmarkt 10

Der „Güldenring“
führte in 10 Jahren Tausende Ehenwillinge zum guten Erfolg! Niederrhein. Beding. Für ausführl. Wegweiser, Bedingungen, Vorschläge 35 Pf. in Marken erb. (Alter erwünscht: Stuttgart 1.107, Schillerstr. 200)

(Ehe-Bermittlung in Vertrauen) Gute u. perf. Partien. Anfr. an H. Stein, Heilbrunn/Neckar, a. D., Pfälzheim, Ruf. 7116, Adp. bef.

MUNZ
Donnerst. 7. 8. Freitag
20 Uhr 19 1/2 Uhr
2 Lichtbildervorträge über
Leonardo da Vinci
gehalten durch Professor Dr. G.
Stepanow
Beide Vorträge zus. 3.- (num. 4.-), Einzelkart. zu 2.- (num. 3.-) Stud. 1.50 bei H. Maurer u. bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81

MUNZ
Sonntag 10. Dez., 20 Uhr
1. Kammermusik - Abend
Queling-Quartett
Haydn: Kaiser-Quartett
Reger: Quartett Es-dur, op. 119
Sorodin: Quartett D-Dur, No. 2
Karten von 1.- (Stud.) bis 3.- bei H. Maurer, Kaiserstr. 176 u. b. Kurt Neufeldt, Waldstraße 81

Büchle
Inh. W. Bertsch
KUNST- und RAHMENHAUS
empfiehlt als
Weihnachts-Geschenke
von bleibendem Wert
Gemälde, Bilder
Kunstmappen und Kalender
Werkstätte für
Photo- und Bild-**Einfrahmungen**
Karlsruhe
Ludwigsplatz

Charakter - Beschreibungen
nach Schriften u. Photos, Beratungen in all. Angelegenheiten, Wählb. 2. Okt., Schriftl. 3. u. 5. Okt. - Winterurlaub (amt. Schreibmaschinenarbeiten durch H. Reinacher, Stapholage, Karlsruhe a. Rh., Kaiserstr. 27, Schriftl. 15-20.

Schenken macht Freude!
Wer schönes schenken will, findet es in unserer großen Weihnachts-Auswahl!

Hölscher
KARLSRUHE



Der Minnenhügel von Norden. Im Hintergrund die Ausläufer des Schweizer Jura

Römische Bauern am Hochrhein

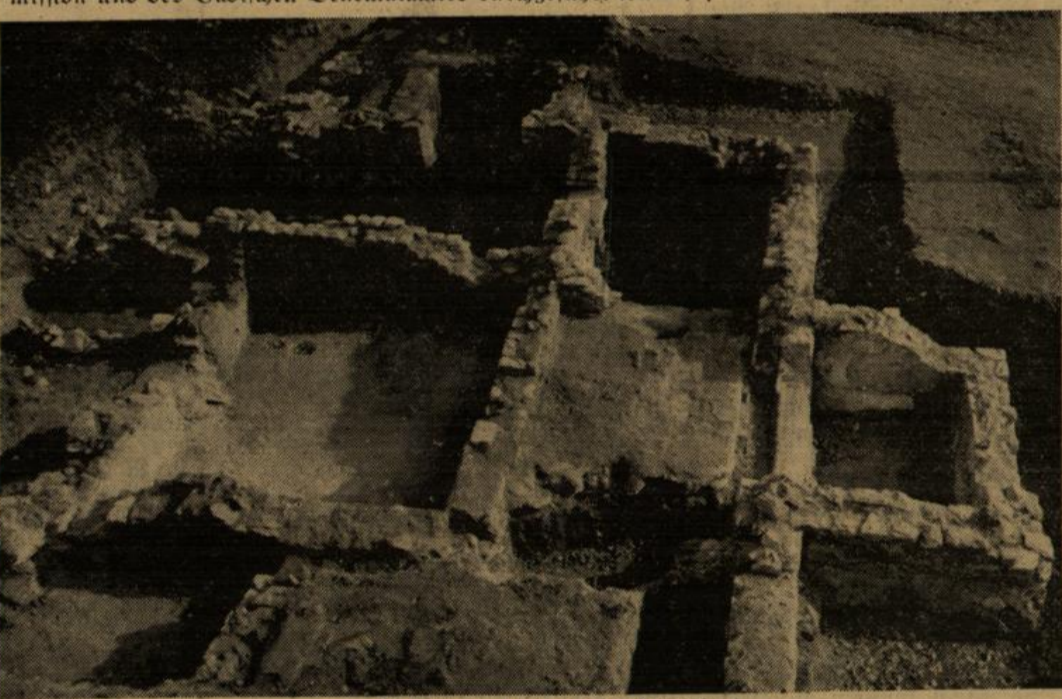
Ergebnis der frühgeschichtlichen Ausgrabungen bei Laufenburg (Baden) - Römische Kriegsveteranen siedelten am Strom

Im Laufe der letzten Jahre hatten eingehende Beobachtungen des Geländes auf der rechten Rheinseite vom Bodensee bis nach Basel den Nachweis zahlreicher Siedlungsreste gebracht. Die festgestellten Reste lagen überwiegend an markanten Punkten und mußten, den Leistenziegelbruchstücken nach zu schließen, aus römischer Zeit stammen. Es fiel dabei auf, daß sich unter den Befunden Sigillaten italischer und südgallischer Herkunft neben Scherben mit Spätlatène-Charakter sowie Ziegeln mit Stempeln der XXI. und XI. (in Bindoniffa/Rindisch stationierten) Legion befanden, was in seiner Gesamtheit ein für die Gegend ungewohnt frühes Material darstellte. Denn bisher war für die Zeit um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts nur die Straße vom Oberrhein zu den Donauquellen mit dem Kastell Hüfingen als Endpunkt gesichert, im übrigen aber hatte für die Spanne von Augustus bis Trajan, die zusammenfällt mit der ersten militärischen Besetzung der Schweiz, ganz allgemein der Strom als die politische Grenze gegolten. Da sich bei keiner der Fundstätten Anhaltspunkte für Befestigungsanlagen gewinnen ließen und nirgends auch nur strategische Rücksichten für die Wahl des betreffenden Platzes denkbar waren, konnte es sich nur um die Reste von häuerlichen Anwesen handeln, wie sie sich in großer Anzahl auch in andern Teilen der Rheinlande als mehr oder weniger ausgeprägte Schutthalde bis in heutige Zeit erhalten haben. Die Frage blieb nur zu beantworten, in welchem Verhältnis die Bauernhöfe auf der rechten Rheinseite zu dem Militärlager von Bindoniffa gestanden hatten.

Die augenscheinlich gute Erhaltung des Gutshofes bei Laufenburg (Baden) schien zu einer Aufhellung dieser Fragen besonders geeignet. In Verbindung hiermit sollten Dinge beobachtet werden, auf die bei derartigen Untersuchungen bisher weniger geachtet wurde. Es konnte kaum darum gehen, die zahlreichen, bisher nachgewiesenen Villengrundrisse aus römischer Zeit um einen weiteren zu vermehren. Vielmehr galt es dabei, durch genaue Schichtenrennung unter Auswertung der keramischen Funde herauszubekommen, welches Schicksal die Bauanlage nach ihrer Aufgabe oder Zerstörung hatte, wann und unter welchen Umständen sie aufgegeben oder zerstört wurde, ob die sicher vorhandenen Umbauten im Verlauf eines organischen Wachstums vor sich gingen oder ob auch hier äußere Einflüsse diese Entwicklung unterbrachen, und weiter, ob dem Steinbau ein Holzbau römischer oder gar früherer Zeit vorausging. Um ein möglichst geschlossenes Bild des Gutshofes zu gewinnen, sollten

gleichzeitig u. a. noch die zu dem Haupthaus gehörigen Stallungen und Scheunen, die Wasser- und Abwasserleitungen und der Anschluß an eine oder mehrere vorausgesetzte Straßen näher untersucht werden.

Nach zwei vorausgegangenen, kürzeren Probegrabungen in den Jahren 1936 und 1937 kann nun auf Grund der Ergebnisse der diesjährigen, forschenden Grabung, die, auf Veranlassung von G. Kraft, wieder von H. Dragendorff und dem Unterzeichneten mit Mitteln der Römisch-Germanischen Kommission und des Badischen Denkmalsamtes durchgeführt wurde,



Die Waderäume während der Ausgrabung

wenigstens schon der allgemeine Eindruck wiedergegeben werden, den die Ruine bisher in Hinblick auf diese Fragen lieferte.

Das Wohnhaus der ersten Zeit war ein einfacher Rechteckbau und zum Teil aus Holzfachwerk erstellt. Die Ziegelstempel der XXI. Legion deuten auf Entstehung um die

Mitte des 1. Jahrhunderts und enge Verbindung zum Lager Bindoniffa. Umbauten und Erweiterungen müssen mit der Stationierung der XI. Legion vorgenommen worden sein, also bald nach 70. Sie sind nach dem Stand der Grabung noch nicht ganz sichtbar, da sie zum Teil entweder in Holz aufgeführt waren oder die Steinsubstanz durch spätere Maßnahmen beeinträchtigt wurde. In einem Raum dieser Periode fanden sich noch rd. 32 Quadratmeter Wandmalerei erhalten, die in



Weibliches Köpfchen aus Glanzhohl (Aufn.: Dr.-Ing. Ernst Samedreuther)

ihrer flächigen Ausführung mit Pilastern über einem durchlaufenden Sockel als eine provinzielle Vereinfachung des 3. pompejanischen Stiles gelten kann. Die dritte grundlegende Aenderung erfolgte nach einem Brand (ebenfalls nach 120), dem große Teile der Holzwände und des Daches zum Opfer fielen. Charakteristische Einzelheiten in der Plangestaltung legen den Gedanken nahe, daß die Aenderung in einem Verlegen der Hauptfront von West nach Süd bestanden hat, wo sich nun zwischen zwei vorstehenden Giebeln, in deren einem sich das Bad befand, eine gedeckte Eingangshalle öffnete. Im wesentlichen deckte sich aber der Grundriß des dritten Bauzustandes annähernd mit dem des zweiten. Seine endgültige Gestalt erhielt dann das Gebäude durch die Hinzufügung von zwei

großen Nischen und einer zwischengelagerten Porticus im Westen. In dieser Form bestand es bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts und wurde dann, wohl im Zusammenhang mit dem Fall des Vimes, verlassen und verfiel. In die letzte Zeit gehörig ist ein Inschrift-Mosaik aus der Eingangshalle. Die Reste, die gelesen werden können, scheinen eine Weihung des letzten Inhabers (Pächters?) an die Familie seines Vorgängers, vielleicht auch, was denkbar ist, des eigentlichen Besitzers darzustellen.

Die Beziehung zum Lager Bindoniffa auf der Schweizer Seite, die sich durch die Legionärsziegel ergibt, kann nur wechselseitiger Natur gewesen sein. Damit wären auch für das rechte Rheinufer Verhältnisse anzunehmen, wie sie für die Schweiz schon vielfach erwogen sind: daß die Ansiedlung von

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Aus Nordbaden

Wald reis für Sicherungsverwahrung

Manheim, 3. Dez. Verurteilt wurde der 27jährige Karl Böhm aus Neckarau wegen Diebstahls zu zwei Jahren, drei Monaten Gefängnis. Dem Angeklagten wurden Fahrraddiebstähle zur Last gelegt. Am 16. August 1939 verschaffte er sich über den Baum Zugang zu seiner früheren Arbeitsstelle. Dort entwendete er Gummibälle und eine Schreibmaschine. Böhm, der bald für die Sicherungsverwahrung reif ist, erhielt die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt.

*

14. Pfaffstadt: Verleihung von Trendienstehrenzeichen. Nachstehenden Beamten und Angestellten der Landesbauernschaft Baden wurde das Trendienstehrenzeichen in Silber verliehen: Forstwart Richard Staud, Polizeidiener a. D. Alois Rupp, Feldhüter Anton Tremmel.

Heidelberg: Hohes Alter. Frau Margarete Fißler feiert in diesen Tagen ihren 91. Geburtstag.

1. Pfaffstadt: Scheunenbrand. Auf noch ungeklärte Weise brach in der Scheune des Bahnarbeiters Jakob Schumacher ein Brand aus, der die Scheune sowie den angebauten Schopf einäscherte. Hierbei wurden auch Heu- und Strohvorräte vernichtet.

1. Eichersheim: Einbrecher am Werk. Unbekannte Täter versuchten in einer der letzten Nächte in hiesige Wohnungen einzubrechen, wurden aber jedesmal bei ihrem Vorhaben geföhrt. Sofort ausgenommene Nachforschungen der Gendarmerie verliefen bis jetzt ergebnislos.

1. Bad Rappennau: Vom Badetrieb. Ab sofort wird der Badetrieb in den einarrichteten Waderäumen des Kurhotels durchgeführt, während das Gemeindefreibad geschlossen ist. Die Preise für die Bäder ändern sich gegenüber früher nicht.

M. Bahubrüden: Ehrung. Dem Kreisstrafenwart Gottfried Richter wurde für 25jährige treue Arbeitsleistung das silberne Trendienstehrenzeichen verliehen.

M. Guttenheim: Treue Dienste. Das vom Führer gestiftete Trendienstehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit wurde dem Kreisstrafenwärter Jakob Zimmermann verliehen.

Hym. Bruchsal: 30 Jahre bei der Gewerbebank. Kassendiener Ludwig Fieger kann auf eine 30jährige Dienstzeit bei der Gewerbebank zurückblicken. Unermüdlich und treu, wie sein Vater, der 40 Jahre hindurch den gleichen Posten bekleidete, erfüllte er seine Pflichten.

1. Wöflingen: Beisehung. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der hier im Alter von 78 Jahren verstorbene Landwirt Friedrich Deuser zur letzten Ruhe geleitet.

Zweierlei ist notwendig, um die Zähne gesund zu erhalten: vernünftige Ernährung und richtige Zahnpflege.

CHLORODONT

Veteranen seitens der Garnison durch Zuweisung von Land und Stellung von Baumaterialien planmäßig gefördert wurde, wofür als Gegenleistung jedes so errichtete Anwesen seinen Teil zur Versorgung der Truppe im Lager beitragen mußte. Ob sich diese Siedelungstätigkeit in den Randgebieten des südlichen Schwarzwaldes dabei mit eingeseffener Bevölkerung auseinandersetzen hatte, ist noch offen. Die Ruine von Laufenburg bietet hierfür jedenfalls keine Handhabe.

Dr.-Ing. E. Samedreuther.

Mittelbadische Rundschau

Ein Schuh ging los

Bergshaupten (bei Offenburg), 3. Dez. Als der 35 Jahre alte Erbhöfner Josef Walter Vottenbach an seinem Gewehr hantierte, löste sich plötzlich ein Schuh und drang dem jungen Mann in den Leib. Obwohl der unglückliche Schütze sofort ins Krankenhaus verbracht wurde, konnte sein Leben nicht mehr gerettet werden. Der junge Mann hinterläßt Frau und drei unmündige Kinder.

Der Lehrer Silberschmied Hayno Foden

Il. Fahr, 3. Dez. Zu den hervorragenden aus Fahr kommenden Künstlern zählt der Silberschmied und Metallbildhauer Hayno Foden, der gegenwärtig in den Schaufenstern der Fodenschen Buchhandlung eine Auswahl seiner neueren Arbeiten zeigt: Schalen, Krüge und Tabletts aus Kupfer und Messing. 1905 zu Fahr geboren, erhielt Foden seine Ausbildung auf der Kunsthandwerkerschule auf Burg Giebichenstein bei Halle, sowie in Berlin. 1932 begründete er in Fahr eine selbständige Werkstätte. Der „Hallerer Stil“ erhielt durch Foden eine durchaus eigenartige Prägung. Bisher weniger Jahre wurde der Name Foden im deutschen Kunsthandwerk ein Begriff. Museen in Krefeld, Halle, Stuttgart, Mannheim, Leipzig, Chemnitz, München erwarben Fodensche Arbeiten. Er gehörte zu den wenigen deutschen Kunsthandwerkern, die sich 1937 an der Pariser Weltausstellung mit Erfolg beteiligen durften.

—in— **Etlingen:** Geschäftsjubiläum. Die Firma Rettig u. Köhler feierte am 1. Dez. ihr 75jähr. Jubiläum. Begründet wurde sie 1864 durch Kaufmann Franz Rettig im Anwesen Marktstr. 10 als Eisen- und Kolonialwarengeschäft,

das er bis zu seinem Tode am 17. Januar 1882 leitete. Am 1. November 1894 übernahmen Adolf Rettig und Eduard Köhler das Geschäft. Letzterer starb am 16. November 1909. Im Frühjahr des Jahres 1914 wurde der geplante Neubau des Hauptgeschäftes Marktstraße 10 begonnen und konnte trotz des inzwischen ausgebrochenen Weltkrieges am 1. Januar 1915 bezogen werden. Das Geschäft hat sich heute zu beachtlicher Größe entwickelt und ist im ganzen Landkreis von Etlingen bekannt. Seit dem 7. Juli 1934, dem Tode des Adolf Rettig, führen Frau Emma Köhler und deren Schöne Franz und Alfred Köhler das Geschäft.

Oberkirch: Zusammenstoß. Eine Radfahrerin, die in die Adolf-Hitler-Straße einbiegen wollte, wurde von einem Auto erfasst und verlegt.

Mühlensbach i. R.: Die Art rutschte aus. Sollen Linksänderer auch Holz spalten? Besser nicht! Eine hiesige Linksänderin, die dieser Arbeit nachging, ließ sich dabei den Mittelfinger der rechten Hand glatt ab.

Vorder-Dehengericht i. R.: Der Anfermast war angelegt. Eine Sturmboje hat in den letzten Tagen den vom Musikverein auf dem Schroffenfelsen errichteten Pavillon umgerissen. Nachträglich wurde nun festgestellt, daß der Sturm leichte Arbeit gehabt hatte. Durch Bubenhände war zuvor der Anfermast des Pavillons angelegt worden, so daß es nur noch eines kräftigen Windstoßes bedurfte, um dem gern besuchten Häuschen ein vorzeitiges Ende zu bereiten.

Lahr: Ehrenvolle Auszeichnung. Kreisobmann der DAF Fritz Huber erhielt für vorbildliche Betreuung der Wehrwallläufe im Kreis Lahr das Schutzwand-Ehrenzeichen verliehen.

Südbaden und Hochehein

Oberprechtal: Tödl. Unfall. Das einundhalbjährige Bübchen der Familie Richard Holzer unternahm in unbewachtem Augenblick einen Spaziergang auf die Straße. Dabei lief es in ein Motorrad und wurde tödlich verlegt.

Vieherbach (b. Elzach): Der Dorfkälteste. Dieser Tage vollendet der älteste Einwohner unserer Gemeinde und letzte noch lebende Altveteran von 1870/71, Andreas Algeier, sein 90. Lebensjahr.

3. Freiburg: Weibliche Straßenbahnschaffner. Seit kurzem versehen auch auf der Freiburger Stadt-Straßenbahn Schaffnerinnen den Dienst des Fahrscheintverkaufs. Wie man hört, ist die Einstellung einiger weiterer weiblicher Schaffner für die nächste Zeit vorgesehen.

8. Rehen (bei Freiburg): Todesfall. Nach längerer schwerer Krankheit starb Altbürgermeister Adolf Traider im Alter von nahezu 72 Jahren. Seine Amtszeit als Bürgermeister von Rehen erstreckte sich über die Jahre 1912 bis 1921. Längere Zeit gehörte er auch dem Gemeinderat seiner Heimatgemeinde an.

4. Rauen (Amt Müllheim): Das gute Obstjahr. Das wir in unserer Gegend ebenfalls eine vorzügliche Obsternte hatten, geht aus der Anlieferung zur örtlichen Obstammelstelle hervor. Es wurden ihr für etwa 5000 RM. Kern- und Steinobst zugeführt. Außerordentlich gut gediehen Birnen, Nüßler Zwetschgen, Mirabellen- und das Mostobst.

Dellingen (b. Weil a. Rh.): 90 Jahre alt. Kommenden Dienstag feiert Fräulein Maria Fünfschilling gesund und rüstig ihren 90. Geburtstag.

Gersbach: Ein Glücksvogel. Ein hiesiger Volksgenosse, der sein Glück bei einem der grauen Männer des Krieges-Winterhilfswerkes versuchte, wurde von Fortuna gesegnet. Ein Griff in die Kiste — und schon war er Besitzer von 500 RM. geworden. Wer kann's auch so?

Niedertegernau i. B.: Rüstiger Wildler. Waldbauer Matthias Pfeiffer kann gesund und rüstig seinen 80. Geburtstag begehen. Seine ebenfalls noch rüstige Gattin feiert im 83. Lebensjahr. Vor Jahresfrist konnten die Hochbetagten das Fest ihrer Eisernen Hochzeit begehen.

Zeil i. B.: Spaziergang in den Kanal. Ein Mann, der mit den örtlichen Verhältnissen nicht ganz vertraut ist, unternahm neulich einen kleinen Abendspaziergang. In der Dunkelheit kam er von der Straße ab und stürzte in den Kanal, zum Glück an einer seichteren Stelle, so daß der nächtliche „Reinfall“ mit einem kalten Bade endete.

Schnau i. B.: Omnibusverkehr zum Feldberg. Der Postomnibusverkehr ins Feldberggebiet ist über Samstag und Sonntag verstärkt worden. Rüstig verkehren an den genannten Tagen außer den bisher geführten Postomnibussen noch folgende Kurse: Schnau ab 8.50, Todtnau ab 9.20, Feldberg ab 10.00; Feldberg ab 16.25, Todtnau ab 17.00. Vom Feldberg in Richtung Bärenthal fährt 11.30 ein Omnibus, der Gegenkurs verläßt Bärenthal um 14.55 Uhr.

Personalveränderungen

Personalveränderungen aus dem Bereich der Reichsjustizverwaltung — Oberlandesgerichtsbezirk Karlsruhe

Ernannt: zum Justizrat Gerichtsdirektor Dr. Erich Romfen in St. Blasien; zu Staatsanwälten die Gerichtsdirektoren Dr. Wilhelm Angewalder in Karlsruhe, Georg Kriegen in Mosbach, Ludwig Klaus in Mannheim, Hermann Kiesel in Karlsruhe, Kurt Weberhoff in Mannheim, Dr. Heinz von Vogel in Heidelberg; zu Justizoberinspektoren die Justizinspektoren Peter Gombes in Lahr, August Herrmann in Karlsruhe; zu Justizsekretären die Justizassistenten Michael Zimmermann in Schopfheim, Robert Aders in Baden-Baden, Alfons Weibel in Bruchsal; zu Justizassistenten die a. V. Justizassistenten Heinrich Doll in Karlsruhe-Durlach, Stefan Gessel in Offenburg; zum Wertmeister bei den Justizvollzugsanstalten Westfälischer Theodor Ludwig; zum Oberwachmeister bei den Justizvollzugsanstalten Oberwachmeister a. V. Johann Birchner, die a. V. Oberwachmeister Walter Schlegmann, Fritz Göllig, Paul Haas, Hermann Wulfemann, Alfred Schorrer; zum Verwalter bei den Justizvollzugsanstalten a. V. Verwalter Hermann Ruffel. **Verteilt:** Landgerichtsrat Dr. Richard Schrüfer in Offenburg als Amtsgerichtsrat nach Mannheim, Amtsgerichtsrat Otto Stroh in Müllheim als Landgerichtsrat nach Freiburg, die Justizräte Dr. Walter Hebel in Albstadt, Dr. Michael Müller in Offenburg, Justizsekretär Hugo Schürer in Staufen zum Amtsgericht in Ettlingen, Verwaltungsamtmann Emil Selberer in Freiburg an die Landesgerichte Freiburg, die Justizinspektoren Gustav Ernst in Baden-Baden zum Notariat Offenburg, Eugen Hehrich in Mühl zum Landgericht Offenburg, Wilhelm Korbes beim Amtsgericht Offenburg zur Staatsanwaltschaft in Offenburg, Justizsekretär Hugo Schürer in Staufen zum Amtsgericht in Ettlingen, Verwaltungsamtmann Emil Selberer in Freiburg an die Landesgerichte in Bruchsal an das Amtsgericht Bruchsal, Verwaltungsassistent Karl Weilm in Bruchsal an das Arbeitshaus Aislau, Justizassistent Karl Ben-

ee. Rheinfelden (Baden): Bunter Vögel. In Rheinfelden wird in der Nähe des Volksschulgebäudes ein Geheißhäuschen erbaut werden, dessen Pläne vor kurzem durch das Hauptamt der RSB. genehmigt wurden. — Nach einer gründlichen mehrmonatlichen Ausbildung durch Pg. Dr. Meißner wurden in einer Feierstunde 33 neue Helferinnen und 5 Helfer des Deutschen Roten Kreuzes geprüft und verpflichtet. — Für die Sportvereine des RSBK-Kreises 9 von Grenzach bis Säckingen wurden in Rheinfelden Herbstwaldläufe durchgeführt. — Gemeinde, Ortsbauernschaft und der Obstbauverein veranstalteten eine Obst-

Schwarzwald, Baar und Seekreis

§ Billingen, 3. Dez. In den letzten Tagen fanden überall im ganzen Kreisgebiet Kundgebungen der RSBK statt, bei denen bekannte Reichswehrkämpfer und Gau- und Kreisrechner über das Zeitgeschehen und den Freiheitskampf Deutschlands zu den Volksgenossen sprachen. — Das Amt für Berufserziehung und Berufsbildung in der Deutschen Arbeitsfront hat jetzt mit seinen neuen Lehrgängen begonnen, die vor allem in Kurzschrift und Maschinenschreiben durchgeführt werden. — Die Arbeit des Winterhilfswerkes geht mit allem Eifer und mit sehr guten Erfolgen weiter. — In einer Kulturfilmbude wird der dokumentarische Film „Achtung Afrika — Achtung Australien!“ ein Fahrienbildbericht des bekannten Reisechriftstellers Colin Ross aus dem Fernen Osten, gezeigt werden. — Zum Kreisgruppenleiter der Fachgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe wurde jüngst Hotelier Ernst Heye (Bellingen) eingesetzt. — Einer der ältesten Einwohner der Gemeinde Mündweiler, Landwirt Christian Staiger, wurde 88 Jahre alt. — Infolge des Abblebens des Wehrführers Karl Dietz von der Feuerwehr Fischenbach wurde Kamerad Karl Seemann als Wehrführer eingesetzt und zum Oberbrandmeister befördert. — In Röttgenfeld fand ein Unterhaltungsabend statt, der von Schülern der Knabenanstalt mit außerordentlichen Lieddarbietungen und musikalischen Vorträgen sowie einer hübschen Theateraufführung bestritten wurde. — In Schönach besang Frau Therese Kiehl, geb. Kältenbach, ihren 83. Geburtstag. — Wie man erzählt, wird der Skifahrer Edwinwald auch in diesem Winter wieder ein größeres Sportprogramm von Wettläufen, Wanderungen und Springen durchführen.

Kreisamt am den Hohentwiel

Singen (Hohentwiel): 3. Dez. Singens zentrale Lage im Landkreis Konstanz setzt sich immer stärker durch, vor allem weiß die Partei diesen Vorteil zu schätzen, weshalb sie sehr häufig Veranstaltungen des Kreises hierherverlegt. So wurde am Sonntag eine Reihe von Tagungen hier durchgeführt. Vor allem hatte das Amt für Volkswirtschaft die Ortsamtsleiter und Sachbearbeiter aus dem ganzen Kreise hierher bestellt, um in Sondernotungen in den Sälen

singer beim Arbeitshaus Aislau an die Strafanstalten Bruchsal. Echter Justizrat Ernst Bläß bei den Strafanstalten in Bruchsal an die Gefängnisse in Mannheim, Oberwachmeister Josef Schneider in Mannheim an die Strafanstalten in Bruchsal.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern und Unterrichts

Ernannt: Professor Dr. Ernst Riefer zum Oberstudiendirektor an der Schellknecht-Schule, Oberschule für Jungen, in Säckingen; Seitenlehrer Dr. Hans Dietrich zum Seitenlehrer an der Oberrealschule, Oberschule für Jungen in Aufsulshausen, in Baden; der Bibliotheksdirektor Dr. Gerhard Auermann an der Landesbibliothek in Karlsruhe zum Bibliotheksrat dabei; Lehrer Otto Hof in Dörfelheim, Odr. Heidenberg, zum Hauptlehrer dabei; Lehrer Dr. Winfried Wolf an der Mittelschule in Rheinfelden, Odr. Säckingen, zum Hauptlehrer dabei; Lehrer Hermann Merold in Müllerswand, Landkreis Säckingen, zum Hauptlehrer dabei.

In das Beamtenverhältnis berufen: Studienassessor Dr. Viktor Kordeuter am Karl-Friedrich-Gymnasium in Mannheim.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern und Unterrichts

Ernannt: zum Dozenten, den Dr. phil. habil. Ernst Blewe in der Bibliotheklichen Fakultät der Universität Heidelberg; Gewerbeschulassessor Leopold Müller an der Gewerbeschule in Gerolshausen zum Gewerbeschulassessor mit der Amtsbezeichnung Studienrat.

Zum Direktor: Studienassessor Dipl.-Ing. Ernst Richter an der Gewerbeschule in Waldbrunn; Studienassessor Ludwig Müller an der Gewerbeschule Heidenberg zum Studienrat dabei.

Unter Berufung in das Beamtenverhältnis: Schulamtsbeamter Wilhelm Meher in Unterolshausen, Landkreis Mosbach; zum Dozenten, den Lic. theol. habil. Walter Weidmann in der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Königsberg.

Personalveränderung im Bereich des Badischen Finanz- und Wirtschaftsinstitut:

Ministerialrat Dr. Wilhelm Röhre zum Ministerialdirektor.

VOLKSWIRTSCHAFT

Enladung von Eisenbahngüterwagen an Sonn- und Feiertagen

Zur Befreiung des Wagenraumes hat der Reichsverkehrsminister angeordnet, daß Sonn- und Feiertage, an denen aufgrund der Beschaffenheit des Reichswirtschaftsministers vom 30. September 1939 Eisenbahngüterwagen vom Empfänger entladen werden müssen, für den Lauf der Abnahmezeit und die Berechnung des Wagenabgebühles als Feiertage gelten. Für die nicht innerhalb der Abnahmezeit entladene Wagen wird als ein solcher Sonn- und Feiertag das tarifmäßige Wagenabgebühle erhoben.

Verbesserungen und Vereinfachungen im Fernsprechnetz

Der Reichspostminister hat eine neue Fernsprechnetzordnung erlassen. Die Gebühr von RM. 0,30 für ein Ferngespräch von drei Minuten Dauer auf Entfernungen bis fünf Kilometer wird künftig auch für Gespräche auf Entfernungen bis zehn Kilometer erhoben, für die jetzt bei drei Minuten Gesprächsdauer RM. 0,30 berechnet werden. Bei Dreißiggesprächen bis, wegen der vorgeschriebenen Umstellung des Postdienstes auf Fernsprechnetz der Abzug bei den aufgeschickten Gesprächen allgemein auf zwei vom Hundert herabgesetzt. Zur Förderung des Fernsprechnetzes auf dem Land wird der Zuschlag zur Grundgebühr bei Hauptanschlüssen, die mehr als fünf Kilometer von ihrer Vermittlungsstelle entfernt sind, von RM. 0,40 auf RM. 0,30 ermäßigt, nicht erst — wie jetzt — nach fünf Jahren. Außerdem verzichtet die Deutsche Reichspost auf den Kostenaufschlag für die Aufstellung von Stangen, die bisher zu zahlen waren, wenn für den Anschluß eine neue Linie errichtet werden mußte. Die Gebühren für die Vermittlung von Haupt- und Nebenanstellungen außer der Reihe und der Kostenaufschlag für den Austausch von Sprechapparaten auf Wunsch des Teilnehmers fallen weg.

fliegenden Obstbaumpflegekolonnen. Der Leiter der Bezirksvorstand Ebner-Parpolingen behandelte die Wichtigkeit der fliegenden Obstbaumpflegekolonnen. Der Leiter der Bezirksabgabestelle Waldshut, Matt-Stadenhausen, hielt einen Vortrag über Pflege, Düngung, Schädlingsbekämpfung und richtigen Schnitt. — Der Schwarzwaldbereich hatte eine Fährung durch das Deutschordensritterstschloß Weuggen angefaßt. Der interessante Bau ist heute eine Erziehungsanstalt, an deren Aufbau bis vor wenigen Jahren die weifhain bekannte Familie Zeller durch mehrere Generationen hindurch reichen Anteil hatte. — An Todesfällen sind zu verzeichnen in Rheinfelden-Wollingen Witwe Maria Riise Steinegger geb. Steinegger, nahezu 70 Jahre alt, und Frau Hedwig Hauser geb. Trübe, die im Alter von 96 Jahren einer kurzen Krankheit erlag. In Warmbach starb Johann Bapt. Köhler, 70jährig.

Säckingen: Todesfall. Im Alter von 80 Jahren starb der im gesamten Hochrheingebiet bekannte Alt-Schiffhofwirt Wilhelm Thoma.

Obereggingen (Amt Waldshut): 90 Jahre alt. Frau Katharina Büttli, die vor einiger Zeit das goldene Mütterehrentreuze erhielt, konnte ihren 90. Geburtstag begehen.

Weizen (Amt Waldshut): Treue Dienste. Waldhütter Sebastian Fischer wurde für 40jährige Dienste von Bürgermeister Hamburger mit dem goldenen Treudienstehrenzeichen ausgezeichnet.

der Effekthandlung die wichtigsten Fragen der RSBK-Arbeit im Krieg zu behandeln. — Im „Burghof“ tagten am Sonntag die Führer von 42 Freiwilligen Feuerwehren und Pflanzmannschaften. Insgesamt zählte der Kreis Konstanz 37 Wehren und 88 Pflanzmannschaften. — Am Samstagvormittag wurde die RSBK in der Tagesstätte im ehemaligen Gasthof „Effekthand“ im Rahmen einer schlichten Feier ihrer Bestimmung übergeben. In die Kindergrappe können 45 Säuglinge und im Kindergarten 60 Kleinkinder untergebracht werden, die von zwei NS.-Säuglingspflegerinnen und zwei Kindergartenlehrerinnen betreut werden. Dr. Sauter obliegt die ärztliche Behandlung. — Privatmann Franz Xaver Veller vollendete am Montag sein 82. Lebensjahr. — Die Schrottsammlung ergab in Singen 20 Tonnen Altmaterial. — Musikdirektor Emil Käfer wurde mit dem goldenen Treudienst-Ehrenzeichen ausgezeichnet. — Frau Emilie Trautmann geb. Sander starb im Alter von 83 Jahren. Verlust der Kriegskarten bei Überrennung der bürgerlichen Ehrenrechte

3. Konstanz, 3. Dez. Weiler bekannt ist die Tatsache, daß ein zu Ehrverlust Verurteilter gleichzeitig das Recht zum Tragen von Orden und Ehrenzeichen dauernd verliert (§ 33 Strafgesetzbuch). Diese Befugnis kann unter bestimmten Voraussetzungen wieder ausüben, z. B. bei erneuter Tatkraft vor dem Feinde. Ein 1935 vom Schöffengericht Konstanz zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilter deutscher Staatsangehöriger und Weltkriegsteilnehmer aus Kreuzlingen-Gemischhofen überschritt am 7. Sept. d. J. illegal die Grenze bei Konstanz mit einer 20-Mark-Banknote und 25 Mark Silbergeld, die er in der Schweiz ohne Genehmigung erwarb und einfuhrte. Bei seiner Verhaftung in Konstanz trug er auch das Eisene Kreuz 2. Kl. die Badische Silberne Verdienstmedaille und das Frontkampferehrenkreuz bei sich, für die er Nachweise nachweisen konnte. Zu Gunsten des Angeklagten, der sich nun vor dem Schöffengericht Konstanz zu verantworten hatte, wurde angenommen, daß er die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen (u. a. § 6 des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 1. Juli 1937) nicht kannte, zumal er bis Sommer 1938 im Gefängnis, später im Krankenhaus und auch im Auslande war. Es handelte sich also hier um ein fahrlässiges Vergehen, für das Strafen nicht vorgesehen sind. Ohne Befugnis war er jedoch nicht berechtigt, das Schwarze Verdienstehrenkreuz zu tragen, und für dieses Vergehen erhielt er eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Die gleiche Strafe wurde für das Verwehrenvergehen ausgesprochen.

Statt Faschnachtsveranstaltungen Unterstützung des WGB

Konstanz, 3. Dez. Die Konstanzener Karnevalsgesellschaften faßten kürzlich den erwiderten Beschluß, im Jahre 1940 auf Faschnachtsveranstaltungen zu verzichten und die vorgesehenen Anwendungen dem Kriegswinterhilfswerk bezug. den Soldaten zugute kommen zu lassen. Die Faschnachtsgesellschaften spenden damit einen Betrag von etwa 2000 Mark.

St. Georgen (Schm.): Gefakter Dieb. Vor einigen Tagen wurde hier ein 53jähriger Mann in reichlich verwehrtem Zustand aufgefaßt. Zur Gendarmerie verbracht, stellte sich heraus, daß der faubere Kumpan vor etwa 14 Tagen in das Haus eines in der Nähe wohnenden Landwirts eingebrochen war und dort einen höheren Geldbetrag gestohlen hatte.

Skandal um Monika

ROMAN VON HANS GUSTL KERNMAYR

Alle Rechte: Kurfürstlich-Berolin Verlag, Berlin

11. Fortsetzung

Danilo Jurisch wartet schon über eine Stunde in Hans Auerbachs Wohnung. Unruhig geht er im großen Herrenzimmer auf und ab. Jedesmal, wenn er zur Tür des Wintergartens kommt, schließt er die Augen. Er kann die helle Sonne, die von dort eindringt, nicht vertragen. Ein großes Aquarium steht an der Wand. Sauerstoffbläschen sprudeln durch den Sand nach oben. Jurisch verneigt, die vielfarbigen Fische, die durch den Glaskasten schießen, zu studieren. Kaum glaubt er die Farben feststellen zu können, entschwinden sie auch schon wieder und verstecken sich hinter den grünen Fasern und Blättern, die im Wasser schwimmen.

In finsternen Sinnen läuft Jurisch unruhig umher. Böse Gedanken beschäftigen ihn, oft verzerrt sich sein Gesicht zu einem häßlichen Grimas. Ob dieser Auerbach nie nach Hause kommt? Er sieht zur Uhr, zehn Minuten will er noch warten. Seine Gedanken gehen wieder zu van Tonken und Mela. Gewiß, er hat mit seinen sinnlosen Anschuldigungen viel erreicht. Aber darum geht es ihm nicht. Die Ehe will er zerbrechen! Van Tonken soll sich scheiden lassen, auf die Frau verzichten; soll nicht reich sein, als er selbst, als er, Danilo Jurisch, der nie einen Menschen in Liebe an sich hat fesseln können.

Noch eifriger Mela hat er versucht, van Tonken zuzureden und gegen Mela zu beeinflussen. Er ist auf immer größeren Widerstand gestoßen.

Mela bleibt meine Frau, bis sie von sich aus die Ehe lösen will, waren die letzten Worte, mit denen er verabschiedet wurde. Jurisch fühlt, daß seine Beweisführung nicht eindringlich genug war. Er weiß, daß van Tonken immer stärker Melas Liebesbeteuerungen Glauben schenkt. Da ist ihm der teuflische Gedanke gekommen, mit Hans Auerbach zu sprechen. Hans soll zugeben, Mela gehöre zu ihm, sie zu lieben — dann hat er sein Ziel erreicht, er wird Tonken dann veranlassen können, die Scheidung einzureichen.

Die Tür zum Herrenzimmer öffnet sich, gutgelaunt tritt Auerbach ein.

„Guten Morgen, Doktor! Was führt Sie zu mir? Bitte, was darf ich Ihnen anbieten?“

Er hält ihm sein silbernes Zigarettenetui hin. Während Danilo eine Zigarette anzündet, muß er feststellen: Dieser Mensch sieht gar aus — und ist jung, sehr jung.

Auerbach wirt sich in einen der breiten schweren Stühle, schlägt die Beine übereinander und reißt mit der Hand sein Kinn.

„Doktor, verzeihen Sie, wenn ich jetzt sehr aufrichtig bin! Sie haben mir bisher nur Unangenehmes gebracht, sei es, daß jemand mich erpressen wollte, weil er annahm, ich hätte mit seiner Frau kokettiert, oder daß ein Wechsel dringend zu beschaffen war, oder wenn Sie mir erzählten, wie groß die Erfolge meiner Kollegen seien und was für ein schlechter Schachspieler ich im Grunde genommen sei.“ Welche Anlaufschwierigkeiten haben Sie heute für mich?“

Danilo läßt sich von Auerbachs durchsichtiger Art nicht verblüffen. Ein böses Lachen geht über sein Gesicht, und

während er die Asche seiner Zigarette abstreift, spricht er, ohne Betonung, als spräche er das Selbstverständlichste von der Welt:

„Herr Hans Auerbach, Schauspieler haben große Freiheiten, und auf Dank zu rechnen ist kindlicher Eigensinn. Aber was werden Sie mir jetzt antworten, wenn ich Ihnen sage: Ich weiß, daß Sie eine Nacht mit Frau Mela van Tonken im Schlafwagen erster Klasse verbracht haben?“

Auerbach hat sich nicht gerührt, nicht die Mundwinkel verzogen. Er klappert nur seine Zigarettendose zweimal kräftig auf und zu.

„Warum erzählen Sie mir das, Herr Doktor? Da ich wirklich das Abteil mit Frau Mela teilen mußte, weil ich krank war, ist mir Ihre Erzählung nichts Neues. Wollen Sie heute Geld von mir erpressen?“

„Nein, auch beleidigt bin ich nicht“, antwortet Jurisch, „denn ich will mich mit Ihnen nicht schlagen. Ich will, daß Sie vor Zeugen bestätigen, daß Sie mit Frau Mela van Tonken in einer nahen Beziehung stehen, die der Gemann, mein Freund van Tonken, in keinem Fall dulden kann. Wenn Sie das zugegeben haben, wird er sofort die Scheidung beantragen. Wir können ohne viel Aufhebens meinen Freund seine Ruhe geben, und Sie selbst“, fügt er spöttisch hinzu, „können mit Frau Mela, der geschiedenen Frau van Tonken, zu Ihrem Glück kommen.“

Auerbach ist aufgesprungen. Er hält Jurisch mit beiden Händen so fest am Arm, daß dieser fast aufschreit. Denn Auerbach ist stark, ihm macht es keine Mühe, Danilo Jurisch kräftig zu schütteln.

„Es wäre keine Tat, wenn ich Sie jetzt verprügeln würde. Aber herausschmeißen werde ich Sie. Vielleicht wollen Sie Ihre Neugierde Herrn van Tonken verkaufen. Ich habe ihm zur Verfügung.“ Danilo Jurisch hat genug für heute. Er nimmt Hut und Stod. An der Tür dreht er sich nochmals um:

„Auerbach, ich rate Ihnen gut, machen Sie ein Geständnis, oder ich werde Sie zu diesem Geständnis zwingen. Wäre es Ihnen angenehm, wenn die Frau, die Sie lieben, vor Gericht gehen muß, was Sie jetzt noch abstreiten?“

„Ginaus, aber schnell!“ schreit Auerbach. Am liebsten möchte er irgendein Stuhl, das auf dem Kamin steht, dem Besucher nachschmeißen. Auerbach geht an seine kleine Hausbar und trinkt einige Schnäpse. Jetzt weiß er, warum van Tonken ihn nicht sprechen wollte. Was soll er tun? Am besten ist es, er geht hin, läßt sich bei van Tonken melden und laßt ihm, wie alles war. Das ganze Zupersonal kann ja bestätigen, daß er krank war. Ein Blick auf die Uhr läßt ihn an Mela denken. Um fünf Uhr muß er im Café Nordkap sein.

„Hallo, Florian.“ Durch drei Zimmer hindurch hört man diesen Ruf. „Florian! Florian!“

Florian, ein geborener Steirer, von Beruf Friseur, ist schon seit langer Zeit bei Auerbach „Mädchen für alles“. Er läßt eine Wase, in die er Blumen füllt, vor Schreck fallen. So laut hat er seinen Herrn noch nie rufen hören.

„Herr Auerbach, hier bin ich ja schon.“

Hans Auerbach kümmert sich nicht um ihn. Er nimmt seine Sportmütze und läuft zum Ausgang seiner kleinen Villa.

„Sie haben mich doch gerufen!“ Auerbach hört nicht, in aller Eile startet er und fährt weg, während Florian ihm ratlos und kopfschüttelnd nachsieht.

Am Ende der Müllerstraße im Norden Berlins umgibt ein großer Holzhaun ein langgestrecktes Häuschen. Ueber dem Einfahrtstor steht, kaum leserlich, vom Regen verwischt, mit schwarzer Schrift: Mathias Albrecht Schmidt, Tischlermeister.

Vor dem Einfahrtstor hält van Tonkens Auto. Günich, der Chauffeur, reißt die Tür auf. Er will Frau Mela van Tonken beim Aussteigen behilflich sein. Sie lehnt ab, öffnet ihr Handtäschchen, nimmt ein Zweimarkstück und gibt es ihm.

„Trinken Sie irgendwo einen Kaffee und fahren Sie nach Hause! Sie brauchen mich nicht abzuholen!“

„Gnädige Frau, ist etwas zu bestellen oder abzuholen?“

„Nein, nein.“ Während Günich den Wagen besteigt und wegfährt, läuft Mela über den Hof, auf dem zwei Befrungen von einem großen Stapel dünne Bretter abheben und in die Werkstätte tragen.

„Tag, Frau Generaldirektor!“ grüßen sie.

„Danke, wie geht's denn? Da...“ Sie steckt ihnen einige Zigaretten zu. „Aufpassen, daß Vater nichts sieht. Ihr wißt, Befrungen dürfen noch nicht rauchen.“

Jede Woche kommt Mela zu ihren Eltern. Noch nie hat sie es verümt, auch die Werkstätte aufzusuchen, mit Gehilfen und Lehrlingen zu plaudern. „Die Frau Generaldirektor ist eine famose Frau, die hält'ich auch geheiratet“, sagt der kleinste der Befrungen zu seinem Freund.

Mela ist in die Werkstätte eingetreten. Ihr Vater steht an der Habelbank. Er nimmt seine Brille ab, um sie mit dem blauen Schürzenstapel zu putzen. Dann zirkelt und mißt er. Er hobelt nochmals über die Leiste. Erst dann dreht er sich um und läßt sich von seiner Tochter mit einem herzhaften Kuß begrüßen.

„Na, Mädchen, wieder mal heimgekommen? Wie geht's? Bist ja braun wie eine Indianerin. Schön war die Karte, die du geschickt hast, von Venezia. Mutter und ich waren auch auf Urlaub — Rentreise. War auch schön.“

„Tag, Frau Generaldirektor! Tag, Frau Generaldirektor!“ Mela dankt für die Grüße der Gehilfen mit freudlichem Kopfnicken und Handwinken. Dann sagt sie zu ihrem Vater:

„Du mußt darauf dringen, daß sie aufhöben, immer Frau Generaldirektor zu mir zu sagen.“

„Ach, laß sie nur, die Leute müssen ein bißchen Neipett haben. Zu mir müssen sie auch Meister sagen. Na, Meladen, wie ist es mit dem neuen Film? Wann kimmerte wieder? Menschenskünd, wer hätte das gedacht, daß du mal so ein Star wirst? Na, komm, wolle mal zu Muttern gehen. Daß wohl Kaffeedurst?“

Mutter Schmidt hat schon durch die Befrungen gehört, daß ihre berühmte Tochter da ist. Sie ist die beste Frau und Mutter, die es gibt. Nur eine Leidenschaft hat sie... über- all zu erzählen, wie schön ihre Mela ist, welcher reichen Mann sie geheiratet hat und daß sie eine große Künstlerin ist. Warum ihre Tochter sich telefonisch nicht anmeldet, weiß Mela allein. Denn jedesmal, wenn sie das getan hat, waren sämtliche Verwandte und zwanzig Frauen aus der Nachbarschaft zufällig bei Mutter Schmidt auf Besuch. Und dann wurde bekannt, gefragt, beschimpft und gelästert. Aber Mutter Schmidt war in ihrem Element, wenn sie den Leuten sagen konnte: „Habt ihr das echte Kleid, die Silberfische und den weißen Platinring gesehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Solche Fragen wie

Welche neuen Arbeitszeiten gelten? Wer erhält Weihnachtsgratifikation und wie ist sie zu versteuern? Kann Lohn oder Gehalt noch erhöht werden? Was ist bei Neueinstellungen zu beachten? Welche Kündigungen sind genehmigungspflichtig? Welche neuen Urlaubsbestimmungen gelten ab 15. I. n. J.? Wie sind Überstunden zu bezahlen? Wie gestaltet sich das Arbeitsverhältnis bei Einberufung zum Heeresdienst? Wie hoch sind die Abzüge von Arbeitgeberunterstützungen bei Einberufung? Wann und in welcher Höhe wird Familienunterhalt gewährt? Welche neuen Vorschriften sind bei Heimarbeit zu beachten? Welche ersparten Lohnanteile sind auch weiterhin abzuführen?

beantwortet

zuverlässig nach dem jeweils erreichten Vorschriftenstand das Handbuch für das Lohnbüro

Auskunftswerk für Betriebsführer und Gefolgshaft

Das in Loos-Blatt-Form zusammengestellte Handbuch bringt auf über 1000 Textseiten, die in zwei KLEMMFEDERMAPPEN untergebracht sind, das zur Zeit geltende SOZIALRECHT (wie z. B. Anstellten-, Invaliden-, Kranken-, Unfall-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherungsgesetz), das gesamte ARBEITSRECHT (wie z. B. Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, Kündigungsschutzgesetz, Arbeitszeitgesetz, Arbeitsurlaubgesetz, Feiertagsgesetz, Leiharbeitsgesetz, Jugendschutzgesetz, Schwerbeschäftigtengesetz, DAF, Wehr- und Luftschutzgesetz, Lohnzahlungsgesetz, Ehescheidungsrecht, Kinderheimgesetz usw.), das gesamte STEUERRECHT (Lohnsteuer, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Grundsteuer, Erbschaftsteuer, Grunderwerbsteuer), das gesamte KRIEGS-SONDERRECHT (soweit es die obgenannten Rechtsgebiete betrifft) sowie die Anordnungen und Richtlinien der DAF.

Bestell- und FREISCHEN für Ansichtbezug

berechtigt zum Ansichtbezug des Werkes mit Rücksendungsrecht innerhalb der nächsten 14 Tage nach Eingang der Sendung und zum Probebezug der Ergänzungen während dieser Zeit. Erfolgt keine Rücksendung, soll die der Ansichtsendung beiliegende Rechnung fällig sein und die Ergänzungen geliefert werden.

Im Grundwerk sind sämtliche bis zum Lieferzeit erschienenen Ergänzungen enthalten. — Die Berechnung der in Zukunft erscheinenden Ergänzungen erfolgt zu einem Seitenpreis von 5 Pfg. vierteljährlich nachträglich. Der Seitenpreis ist ein Höchstwert, der in der Regel erheblich unterschritten wird. Zu den Preisen treten die Portokostenten. — Die Abbestellung kann jederzeit, jedoch nur schriftlich erfolgen, die Verweigerung der Annahme von Sendungen stellt keine Kündigung der Erfüllungsort und Gerichtsstand ist der Wohnsitz der Lieferfirma.

Senden Sie zu den obstehenden Bedingungen

zur Ansicht oder — gegen Nachnahme — in Rechnung — Grundwerk und Ergänzungen zu:

Handbuch für das Lohnbüro, Preis des Grundwerks RM 7.50

Unterschrift und Stempel (mit genauer Anschrift und Datum)

2) An den Hermann Luchterhand Verlag, Charlottenburg 9, oder eine Buchhandlung einsenden!

Stellen-Angebote

Tüchtige Sattler
zum sofortigen Eintritt gesucht.
L. Ritgen, Karlsruhe
Bogenerstr. 2.

Gewandte und zuverlässige
Stenotypistin
(Beholdung 150 RM) g e f u d t.
Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsanspruch erbeten an die
Industrie- u. Handelskammer, Karlsruhe
Karlsruhe 10.

Heimarbeit vergibt

H. Köster,
Breitlau 58.

Frau oder Mädchen

1. Mittl. 1. Hausb.
2-3 mal wöch. vor-
mittags gesucht.
Wahlstr. 7, I.

Mädchen od. Frau

für Geschäftshaus-
halt nach stricktes
Mädchen od. Frau
das der Küche vor-
steht. kann, gesucht.
Angeb. mit Zeug-
nissen u. Nr. 57574
an die Bad. Presse.

Rheuma-Beschwerden

Herr Fritz Stetefeld, Konzertsänger, Nürnberg, Goethestr. 44, schreibt am 16. 10. 39: „Zimmer wieder leide ich, besonders in der Uebergangszeit, an rheumatischen Beschwerden, die ich mir im Weltkrieg zugezogen habe. Die Trinerol-Dualtableten wirken bei mir hervorragend. Schon wenige Tabletten machen mich schmerz- und beschwerdefrei. Aus Dankbarkeit teile ich Ihnen dies gerne mit.“

Bei allen Erkältungskrankheiten, Grippe, Rheuma, Ischias, Nerven- u. Kopfschmerzen haben sich die hochwirksamen Trinerol-Dualtableten bestens bewährt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen, auch bei Magen-, Herz- oder Darmempfindlichkeit. Machen auch Sie einen Versuch! Packung 20 Tabletten nur 79 Pfg. In einzeln. Apoth. erhältlich oder durch Trinerol GmbH, München 27.

Tüchtige Stenotypistin

zum sofortigen Eintritt für unser Fabrikbüro gesucht.

Bewerberinnen — auch fortgeschrittene Anfängerinnen — mit guter Schulbildung, wollen ihren Lebenslauf mit Lichtbild, Zeugnis- Abschriften und Gehaltsansprüche nur schriftlich richten an

Markstahler & Barth

Karlsruhe Neureuter Straße 4

Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Bruchsal: Karl Braun, 69 Jahre alt
Donauwörth: Joh. Schädel
Eppingen: Franziska Lenzle
Karrumburg: Theresia Hermann, 67 Jahre alt
Offenburg: Anna Weiß geb. Zieger — Pauline Dehmer geb. Brunt, 70 Jahre alt

Umzüge

Auto und Bahn
Herm. Schullis
Hirschstraße 20 — Telefon 5582

Stellen-Gesuche

Tüchtige Bedienung
mit langjähriger Erfahrung in ersten Häusern, sucht alsbald passende, untatprethche Stellung. Angebote unter Nr. 5988 an die Badische Presse.

Arbeits-Gesuche

2-3 Zimmer-Wohnung
von ruhigen Mietern (2 Pers.), mögl. mit Bad, auf 1. 2. oberer Stock zu mieten gesucht. Angeb. umt. 6003 an B.B.

Kauf-Gesuche

Möbelwagen
6-8 m, gut erhalten, zu kaufen gef. Preisangeb. u. N. 57488 an die B.B.

Film-Sonderveranstaltungen am Sonntag:

Theater	Anfang	Spielplan
Gloria und Resi	Vormittags 11.00 Uhr und nachmittags 2.00 Uhr	„Tischlein deck dich“ und „Struwwelpeter“
Pali	vormittags 11.00 Uhr	Stoßtrupp 1917 Der stärkste deutsche Frontfilm
Gloria	abends 23.00 Uhr	Es geht um mein Leben mit Karl Ludwig Diehl, Kitty Jantzen
Pali	abends 23.00 Uhr	Die Kreuzer-Sonate Das Drama einer Ehe mit Lil Dagover, Peter Petersen

... und im Tages-Spielplan:

Gloria	4.00 6.00 8.30 Uhr	2 Filme voll Spannung und Abenteuer In der Maske des Bruders Unter falschem Namen
Pali	2.00, 4.00 6.00, 8.30 Uhr	Ein Film, der beglückt und ergreift! An heiligen Wassern mit Karin Hardt, Eduard von Winterstein
Resi	4.00, 6.10 8.30 Uhr num. Plätze	Nur noch heute und morgen Johannistauer Anna Dammann, Otto Wernicke, Brauwetter u. a.

Die richtige Uhr
Den passenden Schmuck
für jeden Zweck und
für jeden Geschmack.

Schmidt-Staub
Kaiserstr. 154 gegenüber Hauptpost

B.B. das Blatt der heimischen Geschäftswelt!

Wir bedienen
nur noch in unseren neuen
Räumen. — Da werden auch
Sie sich wohlfühlen und nichts mehr
vermissen. Schon deshalb freuen
wir uns auf Ihren ersten Besuch

Jhle Friseur der Dame
Herrenstraße 16 / neben Café Oehler

KARL THOME & CIE.
Karlsruhe, Herrenstraße 23
gegenüber Drogerie Roth

Möbel
jeglicher Art
Elegante Modelle
Große Auswahl
Sehr billige Preise

Ehstaudarlehen

HJ Winter-Uniformen
Winterdienstbluse RM. 8.75
Ueberfallhose RM. 11.00
Braunhemd RM. 4.40
Skimütze m. Abz. RM. 3.20

BDM Winter-Uniformen
Kleiderweste RM. 10.45
Dienstbluse RM. 3.30
Rock RM. 7.75

Obige Preise sind für das Alter von 10 Jahren, andere Größen entsprechend.

Alt-Gold
Silber, Schmuck, Brillanten
kauft zu guten Preisen

Abt. Goldschmied
Waldstraße 34, neben Kaffee Museum
Gen. o. 3339

Rasiermesser, Scheren
Haarfräse, Nagelmaschinen
schleift und repariert
Schleiferei und Stahlwarengeschäft
Karl Hummel
Werderstraße 11/13

Fremdlieb
KARLSRUHE

Schuppenflechte
Kranke, selbst jahrzehntlang und ich,
wurden durch ein leicht anzuwendendes
Mittel von dem Leiden befreit. Verlangen
Sie kostenloses Prospekt und Dankschreiben
und Sie werden lesen, was mir viele über
die Wirkung schreiben. Ich sende Ihnen
keine Mittel, diese müssen Sie aus der
Apotheke selbst beziehen.

Erdbeer-Plantage Edwin Müller,
Hirschfeld / Amtsh. Zittau
Abt. Heilmittelvertrieb

Porzellan und Kristall



damit können Sie das Herz
jeder Dame erfreuen. Das sind
Dinge, die immer erwünscht
und willkommen sind.
Aber edel muß es sein. Sie
finden es bei

Otto Büttner
Kaiserstraße 158, Ecke Douglasstr.

Photo-Jäger Bilder für Paß,
Kennkarten
Kaiserstraße 112
zwischen Herren- und Waldstraße
Postkarten usw.
Amateur-Arbeiten

Meiner werten Kundschaft teile ich hierdurch mit, daß
sich mein Geschäft ab 1. Dezember in der
Jollystraße Nr. 55 befindet.
Wilhelm Kusterer
Elektr. Licht-, Kraft-, Hochspannungs- u. Schwach-
stromanlagen, Reparaturen — Telefon Nr. 6744

Geschmackvoll, bequem
und preiswert sind
Polstermöbel und Kleinmöbel
von
MÖBEL-GALLER
KARLSRUHE I. B.
Kaiserstraße 24
Ehstaudarlehen Ratenkaufabkommen

Zu
Weihnachten
Geschenke
von



UNION Karlsruhe
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH

Radio König Kleine Geschenke
für den Radiofreund
Inh. Dr. P. Stoip Kaiserstr. 120

Reise billig — Reise froh.
Besuch zuerst das Lloyd-Büro!
Das ist so eine Einrichtungs-
für Reisen mit Ermäßigung.

Fährst Du zum Beispiel
nach Berlin und bald
darauf zurück,
Du sparst fast 15 Mark
und das ist heut' ein Glück!

Ob Sonntagskarte, Urlaubsreise,
Geschäftsverkehr — auf jede
Geschäftsreise (Weise —
Das Lloyd-Büro, Mensch sei
nicht dumm
kennt sicher 'ne Ermäßigung.

Lloydreisebüro
Karlsruhe, Kaiserstraße 187

**Bedeutende Gemälde alter und
neuer Meister und Antiquitäten**
(ganze Sammlungen) kauft, mit d. Bitte um Angeb.
Dr. phil. Hans Rudolph, Berlin W 35
Lützowufer 13 Telefon 22 46 16

Raufgefudje
Schaukelpferd
gebr., 4. Kauf, gel.
Ang. um. Nr. 4800
an die Bad. Presse.

Zu verkaufen
Motorrad
300 ccm, D.N. 23,
steuerf., neu über-
holt, wegen Krank-
heit billig zu ver-
kaufen. Ankaufen
bei d. Agentur der
Badischen Presse in
Karlsruhe, Heilbr. 29

WALTER BEHRENS
BRAUNSCHWEIG
Büro- und
Ankauf von Sammlungen

Mandoline
6 Stück zu verkaufen.
Herrenstr. 2, III.

Zu vermieten
Hausverwaltungen
übernimmt langjähriger, erfahre-
ner Fachmann. Ernstl. Referenzen.
Walter Leonardic
Fremdenbüro,
Amalienstr. 29, Fernruf 188.

KONSTANZ
per 1.1.40 evtl. früher
Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort, in bester Lage
der Stadt zu vermieten.
Henschel, Adolf Hiller-Str. 9.

Heute abend 20.30 Uhr findet im Colosseum, Waldstraße, die zweite KdF-Groß-Varieté-Veranstaltung
Ein Meisterabend froher Unterhaltung
statt. — Eintrittskarten sind an der Abendkasse ab 19.00 Uhr erhältlich. — Beachten Sie auch den Plakatschlag